

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
E. Schellberg'sche Buchdruckerei, Tagblatt-Druckerei.
Herausgeber: E. Schellberg, Wiesbaden, Tagblatt-Druckerei.
Verlagsadresse: Wiesbaden, A. Nr. 746.

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:

Wöchentlich ausgenommen.

Preis: 4 Pf. pro Ausgabe, 1 Mark 20 Pf. pro Quartal, 3 Mark 60 Pf. pro Halbjahr, 7 Mark 20 Pf. pro Jahr. Einmalige Beilagen: 1 Mark 20 Pf. pro Quartal, 3 Mark 60 Pf. pro Halbjahr, 7 Mark 20 Pf. pro Jahr.

Bezugspreis: Für eine Ausgabe von 2 Wochen 4 Pf., für einen Monat 12 Pf., für ein Vierteljahr 28 Pf., für ein Halbjahr 56 Pf., für ein Jahr 112 Pf. Der Preis ist für den Abonnenten zu verstehen. Der Preis für den Einzelverkauf ist 4 Pf. pro Ausgabe. Der Preis für den Einzelverkauf ist 4 Pf. pro Ausgabe. Der Preis für den Einzelverkauf ist 4 Pf. pro Ausgabe.

Abbestellung: Ein Abbestellung muss spätestens 14 Tage vor dem Ende des Monats bei der Redaktion eintreffen. Der Preis für den Einzelverkauf ist 4 Pf. pro Ausgabe. Der Preis für den Einzelverkauf ist 4 Pf. pro Ausgabe. Der Preis für den Einzelverkauf ist 4 Pf. pro Ausgabe.

Nr. 158.

Samstag/Sonntag, 10./11. Juli 1937.

85. Jahrgang.

England soll einen Ausweg suchen

Der Beschluß des Nichteinmischungsausschusses. — Zeit gewonnen.

Ribbentrop über Moskaus Rolle.

Das französische „Ultimatum“.

as, Berlin, 10. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die gestrigen Verhandlungen des Nichteinmischungsausschusses haben zwar kein endgültiges positives Ergebnis erzielt, aber sie haben doch auch keine Tür zugeworfen. Der Ausschuss, den man zunächst gefunden hat, besteht darin, daß England auf Antrag Hollands den Auftrag erhielt — dem haben alle im Nichteinmischungsausschuss vertretenen Staaten zugestimmt — einen Ausweg zu suchen, d. h. zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt, eine einheitliche Seefrontkontrolle durchzuführen, zu vermitteln. Also: Zeit gewonnen! Man wird vielleicht sagen, daß das nicht gerade sehr viel ist. Aber es war dennoch alles, was man erwarten konnte. Die Lage hatte sich zudem nicht unerheblich dadurch verbessert, daß Frankreich „ultimativ“ erklärte, es werde zu Beginn der nächsten Woche die Grenzengpässe öffnen, falls bis dahin nicht die Landkontrollen an der portugiesischen Grenze und die Seefrontkontrolle wie bisher hergestellt würden. In Paris kann man hören, daß sich die Regierung Chautemps zu diesem „Ultimatum“ unter dem Druck von Blums entschieden hätte und daß diese außenpolitische Forderung der Kaufpreis sei, mit dem die Regierung Chautemps sich die Zustimmung der Sozialdemokraten zu dem umfangreichen Steuerprogramm Bonnets sichern wollte.

Das französische Ultimatum ist geteilt im Nichteinmischungsausschuss nicht behandelt worden. Trotzdem nimmt man an, daß die ultimative Forderung erledigt ist und daß Frankreich der neugestifteten Lage Rechnung trägt. Diese Vermutung basiert vor allem darauf, daß auch Frankreich dem holländischen Antrag, durch den England kontrolliert wurde, einen Ausweg zu suchen, zugestimmt. Wenn sich auch in der letzten Zeit in der spanischen Frage Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Paris gezeigt haben, so darf man in der Tat doch wohl annehmen, daß Frankreich der englischen Regierung die Suche nach einer Kompromißlösung nicht unnötig erschweren wird. Es wird für England ohnehin nicht leicht sein, eine Lösung zu finden, zumal die Tendenz der Lösung getrennt nicht einmal angedeutet werden konnte, so groß waren die

Gegenstände. Berührend wirkt aber immerhin die Tatsache, daß der Wille zur Nichteinmischung noch einmal von allen Staaten bekräftigt wurde und daß auch der Wunsch nach einer praktisch anwendbaren und wirksamen Formel allen gemeinsam ist. Damit ist zunächst wieder eine gefährliche Kluft umhüllt. London aber übernimmt mit seinem im geltenden Vertrag eine große Verantwortung. Es muß die Zeit nützen, und muß einen Ausweg finden, der für alle gangbar ist und die Durchführung der Nichteinmischung in der Praxis sichert.

In der gestrigen Sitzung hat Reichsführer v. Ribbentrop sich erneut gegen Deutschland und Italien gerichtete Angriffe widersetzt. Er hat das mit aller Energie getan und er hat in einer eindringlichen Rede nochmals nachgewiesen, daß die Politik Moskaus nur darauf hinausläuft, Ländereien zu kassieren und den Frieden zu torpedieren. Der Reichsführer hat auch überzeugend dargelegt, welche Gebilde Deutschland seit einem Jahr gegenüber den Ereignissen in Spanien an den Tag gelegt hat. Die Welt wird an den eindringlichen Ausführungen des Reichsführers von Ribbentrop nicht vorübergehen können. Mit Genugtuung stellen wir aber auch aus der Rede des italienischen Reichsführers Grandi fest, daß sich auch jetzt wieder die Ansichten Deutschlands und Italiens vollkommen decken. Italien bekennt sich gleich uns zur Unverletzlichkeit Spaniens, aber es wünscht im Gegensatz zu den Freunden Balentes ein großes und hartes Spanien, das gegen den bolschewistischen Basillus gesteht ist.

Nicht man die Bilanz der gestrigen Sitzung des Nichteinmischungsausschusses, so wird man sagen können: zwei abgelehnte Pläne, aber der gemeinsame Wille, einen Ausweg zu finden. Dieser gemeinsame Wille muß sich nun in der aller nächsten Zeit wirksam bekunden. Der deutsche Standpunkt ist klar: uns geht es um die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa. Auch haben wir natürlich ein Interesse an der Fortsetzung unseres alten Wirtschaftslebens mit Spanien. Außerdem ist es für Deutschland einig mit den Weltinteressen aller weißen Völker, daß die Ausbreitung des Kommunismus in Europa verhindert werden muß im Interesse Europas und im Interesse des europäischen Friedens.

Das Echo in der Presse der Westmächte.

London bemerkenswert pessimistisch.

London, 10. Juli. (Kunstmeldung.) Die Londoner Morgenzeitungen berichten ausführlich über den Verlauf der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses. In ihren Berichten und Übersichten stellen sie namentlich die Tatsache in den Vordergrund, daß England die Aufgabe übertragen worden ist, einen Vermittlungsvorschlag auszuarbeiten. In den Äußerungen der diplomatischen Korrespondenten, noch mehr aber in den redaktionellen Kommentaren, die auf einen bemerkenswert pessimistischen Ton abgeklungen sind, unterstreichen die Blätter die Schwierigkeiten der Aufgabe, die England damit übernommen habe. Zum Teil gehen die Blätter dabei so weit, zu befürchten, daß die Aufgabe so schwer sein könne, daß eine Lösung beinahe unmöglich erscheine.

Der politische Korrespondent der „Times“ schreibt, daß die britische Regierung ihre neue Aufgabe mit äußerster Beilehnung in Angriff nehmen werde. Sie werde versuchen, über die Ergebnisse schon Anfang der nächsten Woche zu berichten, man könne aber kaum erwarten, daß schon eine fertige Plan vorliege. Der Ausblick sei nach der gestrigen Debatte noch düster als vorher, obwohl der Zusammenbruch abgemildert worden sei und die Sitzung in einem leidenschaftlichen Ton endete.

Paris befürchtet Abweichen von der „gemeinsamen Linie“.

Paris, 10. Juli. (Kunstmeldung.) Die Äußerungen der Pariser Samstagmorgenpresse über den Verlauf der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses sind geteilt. Während einige Blätter den neuen Versuch Englands begrüßen, sehen andere darin ein Abweichen von der „gemeinsamen Linie“.

„Echo de Paris“ erklärt, die französische Regierung habe sich über die deutsch-italienischen Einwendungen hinweggesetzt und zusammen mit England die von Rom und Berlin ausgehende Mittelmeerkontrolle übernehmen wollen. Das wichtigste Ereignis des gestrigen Tages sei nun, daß England Frankreich auf diesem energischen Wege nicht gefolgt sei, sondern noch einmal zu verhandeln versuche.

Der französische Reichsführer Grandi habe einen wichtigen Vorbehalt gemacht: Wenn Anfang kommenden Woche die Überwachung an der portugiesisch-spanischen Grenze nicht wieder hergestellt sei, werde die französische Regierung die Grenzengpässe öffnen. Grandi weist allerdings, daß diese „Drohung“ auch in der angegebenen Zeit durchgeführt werde. Sollte sich aber in acht bis zehn Tagen

der Stand der Dinge nicht geändert haben, und sollte die portugiesische Grenze für den Warenverkehr frei bleiben, so würde auch die Grenzengpässe von jeder Kontrolle befreit werden.

Das „Deuxième“ schreibt, es sei nicht recht zu erkennen, wie die englische Regierung es anstellen wolle, bei ihren Vermittlungsversuchen der mit der französischen Regierung verabredeten Zeitlinie treu zu bleiben. Die entscheidende Haltung Frankreichs sei vor allem geeignet, eine Entwidlung zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa zu begünstigen (1).

Sensationsmacherei um den Oberjalsberg.

Eine Erklärung Dr. Dietrichs gegen ausländische Zwedmeldungen.

Der Führer erledigte dort
die laufenden Geschäfte.

Oberjalsberg, 9. Juli. Zu den Meldungen einiger ausländischer Zeitungen, wonach zur Zeit auf dem Oberjalsberg ein Minister unter Vorbehalt des Führers stattfindet, gab Reichspräsident Dr. Dietrich auf Befragen einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros folgende Auskunft: Immer aufs neue tauchen in der internationalen Presse und in den Nachrichten über Radioübertragungen und Ministerien auf, die angeblich kein Führer auf dem Oberjalsberg bei Besichtigungen abgehalten werden, und von denen wichtige politische Entscheidungen zu erwarten seien. Diese Meldungen dienen offenbar dem Zweck, den Eindruck einer latenten politischen Spannung hervorzurufen, um das internationale politische Leben in ständiger Unruhe zu halten.

Hierzu ist ein für allemal festzustellen, daß der Führer, wenn er sich in seinem Hause auf dem Oberjalsberg aufhält, sich selbstverständlich nicht dem Nichtstun hingibt, sondern dort die Führung der laufenden politischen Geschäfte genau so in der Hand behält wie in Berlin. Er würde sich sicherlich auch gern in der Ferne ab und zu für einige Wochen von der Tagesarbeit zurückziehen und ausruhen, wenn nicht die unaufhörliche Betriebsamkeit der internationalen Diplomatie seine Zeit laufend in so hartem Maße in Anspruch nehmen würde. Anfolgebefehl ist es eine Selbstverständlichkeit und für den Führer unerlässlich, von Zeit zu Zeit Besprechungen mit seinen leitenden Mitarbeitern auf dem Oberjalsberg abzuhalten.

Die internationalen Giftmischer am Werk.

Paris, 9. Juli. Die Pariser Zeitung „Deuxième“ verbreitet wieder einmal eine fette Lüge über die internationale Clique zum Zweck der Begegnung gegen Deutschland faktisiert werden.

Die fassbare bekannte Außenpolitikern des Blattes behauptet, daß der Führer in Verbindung mit der spanischen Nichteinmischungspolitik beschuldigt, die gesamte internationalen Frage wieder aufzurollen. An drei verschiedenen Stellen der österreichischen Grenze werde es zusammengewogen, und zwar nördlich von Innsbruck, südlich von Berchtesgaden und bei Passau. Gleich nach der Sitzung des Londoner Ausschusses werde der Führer in Berchtesgaden eine diesbezügliche Besprechung mit Neurath, Göring, Goebbels, Blomberg und Papen abhalten.

Dieses Phantasieprodukt, das die internationalen Beziehungen zu verärgern beabsichtigt, ist in allen Teilen erfunden.

Lausburg bei Mailand.

Rom, 9. Juli. Der frühere Führer der englischen Labour Party Ramsay MacDonald ist am Freitag um 17 Uhr von Paris aus in Rom eingetroffen und sofort von Mussolini im Palazzo Venezia empfangen worden.

Die Unterredung im Beisein des Außenministers, Grafen Ciano, dauerte dreiviertel Stunden.

Betracht der unabhängigen, aggressiven Wählbarkeit der Komintern in Europa war eine symbolische Seite der vier Mchte in diesem wichtigen Augenblick von besonderer Bedeutung gewesen. Nach unseren Erfahrungen mssig man die Komintern mit besonderen Methoden bekämpfen. Darum war es für uns schwierig, ein Argument zu verstehen, das man in jenen Tagen hörte, nämlich: Es habe keinen Zweck, wegen des "Beizugs" zwischenfalls gegen Valencia vorzugehen, denn das Bombardement von Valencia hätte ja doch den Angriff auf die "Beizugs" nicht verhindern können. Eine derartige Einstellung würde Wasser auf die Mühle der bolschewistischen Propaganda sein. Auf das köstliche Leben übertragen, würde dies für B. bedeuten, daß man in Zukunft einen Wiederanschlag nicht mehr betreiben würde, weil ja doch frühere Verurteilungen wegen vollzogenen Mordes diesen Versuch nicht haben verhindern können.

Es gab für die Reichsregierung die einzig mögliche Reaktion, sich von dem Kontrollkomitee zurückziehen.

Dies ist in kurzen Umrissen die Geschichte der Nicht-einmischung in Spanien. Ich glaube, daß nach dem letzten Geschichtsbericht niemand der deutschen und auch der italienischen Regierung einen Mangel an Solidaritätsgefühl vorwerfen kann.

Weshalb der französisch-englische Plan unannehmbar ist.

Ich komme nun zu der augenblicklichen Lage des Aus-schlusses: Nachdem das Mandat der vier Mchte zur Ausübung der Kontrolle durch Auswärtiges Deutschlands und Italiens erteilt worden war, haben die englische und französische Regierung den Vorschlag gemacht, diese Kontrolle in Zukunft nur durch französische und englische Schiffe ausüben zu lassen und gleichzeitig neutrale Beobachter an Bord der Kontrollschiffe zu nehmen.

An der Sitzung des Unterausschlusses vom 29. Juni habe ich eine Erklärung abgegeben, in der mitgeteilt wird, daß die deutsche Regierung diesen Vorschlag nicht als eine befriedigende Lösung ansehen kann. Ich möchte mich heute darauf beschränken, nochmals auf zwei Punkte hinzuweisen, die allein gegen eine einseitige Kontrolle durch England und Frankreich für Deutschland nicht annehmbar zu machen.

1. England und Frankreich erkennen die "Regierung" als die rechtmässige Regierung Spaniens an, Deutschland und Italien die Salamanca-Regierung des Generals Franco. Die Ausübung der Kontrolle durch die Flotten der vier Mchte stellt ein politisches Gleichgewicht dar, wie es für eine wahre unparteiliche Handhabung der Kontrolle unerlässlich ist. Dieses Gleichgewicht würde durch die Übertragung der gesamten Überwachung der spanischen Hfen ausschließlich an die englische und französische Schiffe grundlegend geändert werden.

2. Nach den Erfahrungen der Vierzugsabredenungen scheint es nach meiner Auffassung den Grundrssen politischer Realität zu widersprechen, heute das Monopol für die Seeflotte in Spanien würdigen anzuvertrauen, die im kritischen Augenblick unserer Meinung nach nicht jenen Grund an Solidarität gezeigt haben, der in diesem Fall so von Nöten gewesen wäre. Ich kann hier nur meine Frage wiederholen, ob England und Frankreich unter ähnlichen Bedingungen würdig gewesen sein würdigen, Deutschland und Italien ein solches Mandat zu übertragen. Auch in diesem Zusammenhang kann man, wie bereits erwähnt, das Verhalten des Vierzugsabkommens vom 12. Juni und die damit verbundenen Erklärungen des Vertrauens unter den Mchten nur ernsthaft bedauern.

Der neue von Italien und Deutschland gewiesene Weg.

Deutschland verurteilt nach Fhlungsnahme mit der italienischen Regierung neue Wege der Verbesserung des alten Systems zu finden, und dabei gleichzeitig die Maßnahmen aufrecht zu erhalten, die sich bisher als nützlich erwiesen hatten. Das Resultat dieser Erwägungen ist der vor einigen Tagen zugegangene, und heute hier zur Diskussion stehende deutsch-italienische Plan.

Dieser Plan enthält den Vorschlag der Beibehaltung des heute bestehenden Überwachungs-systems, d. h. also Beibehaltung der Überwachung der Landesgrenzen (sowie als auch der Seeflotte), die Befolgung der Kontrollvorschriften an Bord der Schiffe, die die Flagge der Nicht-einmischungsstaaten führen. Ferner enthält dieser Plan den Vorschlag, das Kontrollsystem der Kriegsschiffe, das bisher von den vier Mchten ausgeübt wurde, durch die Gewährung der Rechte als Kriegsfhrende an die beiden spanischen Parteien zu übertragen.

Die Reichsregierung glaubt, daß dieser Plan einen entscheidenden Vorteil hat, und daß es nicht leicht sein wird, einen besseren Plan zu finden.

Es scheint mir, nach dem bisherigen Tempo durchaus möglich, daß der spanische Bürgerkrieg längst vorbei sein wird,

bis irgendwelche praktischen Resultate vorliegen werden. Unser Vorschlag der Gewährung der Rechte als Kriegsfhrende an die beiden spanischen Parteien hat zum Ziel, Böden zu schließen. Wenn das Komitee den deutsch-italienischen Plan annehmen würde, würde sich folgende Situation ergeben.

Die Gewährung der Rechte als kriegsfhrende Mchte.

Was die Gewährung der Rechte als Kriegsfhrende Parteien an die beiden spanischen Parteien anlangt, so entspricht dies auch der Lage, wie sie sich durch die Entwicklung des Bürgerkrieges tatsächlich ergeben hat. Einerseits, ob man für die Franco-Regierung ist oder nicht, kann man nicht umhin, festzustellen, daß der groere Teil Spaniens fhler in Francos Händen und unter geordneter Verwaltung ist. Der deutsch-italienische Vorschlag, ihm die Rechte als kriegsfhrende Mchte zu gewähren, ist daher nicht willkürlich, sondern steht in vollem Einklang mit internationaler Praxis. Der Vorwurf, daß der deutsch-italienische Vorschlag einer Anerkennung General Francos als kriegsfhrende Mchte eine politische Begünstigung desselben darstelle, ist unrichtig; denn Deutschland bringt mit der Gewährung der Rechte als Kriegsfhrender an die "Valencia", "Rebeldes" und des Rechtes zur Unterdrückung seiner Schiffe ein weit groeres Opfer. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Gewährung der Rechte als Kriegsfhrende an die beiden spanischen Parteien zweifellos eine erhebliche Verstärkung des Nicht-einmischungsprinzips bedeutet wird, denn alle Staaten würdigen auf ihren Verpflichtungen als Unterzeichner des Nicht-einmischungsabkommens auch nach der Neutralittsverpflichtung zu übernehmen haben.

Wenn man nun da und dort in den letzten Tagen Argumente hörte, daß der deutsch-italienische Plan praktisch zu Gunsten Francos wirken würde, und man eine Neutralitäts-erklärung nicht abgeben könne, so mssig ich die Frage stellen:

Es ist unsere Aufgabe, in diesem Komitee die Kriegsschancen im spanischen Bürgerkrieg je nach Sympathie und Antipathie nach der einen oder anderen Seite zu verorten, oder ist es unsere Aufgabe, wittlich und ehrlich die Nicht-einmischung zu betreiben, und weiter: Ist

die Neutralittsverklrung der europäischen Staaten nicht die beste Form der Nicht-einmischung? — Ich bin in der Tat der Ansicht, daß schon ein Zögern, eine Neutralittsverklrung gegenüber den spanischen Parteien abzugeben, ein Verstoß gegen den Geist der Nicht-einmischung sein würde.

Entlarvte rote Propaganda.

Nach ein Wort über die spanische Lage: Deutschland und Italien wollen kein kommunistisches Spanien. Wenn ich mich an diesem Tisch umbehe, glaube ich auch nicht, daß viele Mchte ein solches wünschen. Gleichzeit müssen wir uns aber bewußt sein, daß die Komintern dauernd arbeitet. Sie will überall da, wo es möglich ist, Unruhe stiften, denn sie lebt von dieser Unruhe. Ich habe kürzlich Nachrichten aus Valencia bekommen — besonders seit General Francos Truppen in Spanien mehr und mehr vorrücken —, daß Valencia von der Komintern den Befehl erhalten hätte, um jeden Preis Unruhe zu stiften und zu verjgen, internationale Komplikationen zu verursachen.

Die neueste Propaganda ist die Behauptung, daß Italien und Deutschland in Spanien territoriale Ansprüche heissen. Der italienische Vizekonsul hat heute klar ausgeführt, was für Fhlungen gegenntigen Anhalts von Deutschland und Italien gegeben worden sind. Darum kann es nur fest behauptet werden, daß solche Behauptungen, deren propagandistischer Charakter nur zu offensichtlich ist, in der Presse auch nur die geringste Bedeutung finden. Ich jedenfalls kann nicht zugeben, daß solche erfindlichen Kombinationen — worin alle wissen, daß das Spanien General Francos nichts anderes sein wird und sein kann, als ein nationales Spanien — unsere ersten Beratungen für die Nicht-einmischung in diesem Komitee in geringem Maße beeinflussen. Wssen wir uns doch durch solche Methoden der Kommunisten nicht beeinflussen, sondern wollen wir uns auf das konzentrieren, womit wir allein befaßt sind, nämlich die Nicht-einmischung.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß Deutschland nach wie vor die Nicht-einmischung in Spanien wünscht, und ich würde es darum begreifen, wenn meine Ausführungen zu einem besseren Verständnis des deutsch-italienischen Planes beitragen würdigen.

Das Echo des britischen Palästina-Vorschlages.

Scharfe arabische Zurückweisung.

Jerusalem, 9. Juli. Die Araberzeitung "Al-Naba" führt zum Teilungsplan Palästinas u. a. aus: Der Bericht stellt einen Urteilspruch über eine unfähige Politik dar. In Gttessicht, in der Tschedolawelle und anderwärts leben die Millionen Deutsche, denen die eigene Staatenbildung verweigert ist. Das gleiche gilt von Millionen Kurden in der Türkei, im Iran und im Irak. Hat je eine Regierung diesen Millionen gesagt: Nehmt euch Land und seid unabhängig? In allen angeführten Fällen umfassen die Kinder der Millionen von Seelen, und nicht etwa nur 400.000, wie die durch einen historischen Wahnsinn an Palästina gebundenen Juden.

Die Araberzeitung "Al-Naba" schreibt: England und Frankreich händen nichts mehr als die Entscheidung einer ununterbrochenen Reihe von Araberkriegen längs des Weges nach Indien und bis zur französischen Kolonialgrenze in Nordafrika. War aus diesem Grunde wird die Schaffung künstlicher Pufferstaaten erstrebt, wie ihn die Libanon-Republik darstellt und der vorgeschlagene palästinensische Judenstaat verwirklicht soll.

Der Emir von Transjordanien stimmt zu.

London, 10. Juli. (Zuntmeldung). Der Emir Abdullah von Transjordanien hat Vizekonsularen gegenüber erklärt, daß nach seiner Ansicht der Bericht der Palästina-Kommission die beste Lösung für die gegenwärtige Lage in Palästina darstelle.

Die amerikanischen Juden protestieren.

Washington, 9. Juli. Der englische Palstinaplan wird von den führenden amerikanischen Juden abgelehnt. Der berüchtigte jüdische Deutschhasser Untermer bezeichnet ihn als Kreuzigung der jüdischen Rasse und verurteilt den Plan als "Vergewaltigung". Rabbi Wise nennt den Plan "Verzerrung an Juda und Bruch eines heiligen Versprechens". England behandle die Juden, als ob sie lediglich ein kriegerischer Stamm seien wie die Araber, die keinerlei Anspruch auf ein eigenes Land hätten (!). Wise will in der nächsten Woche nach Washington kommen, um mit Un-

minister Hull zu verhandeln. Der Jude Lipson von der "Palästina-Stiftung" sagt von dem Teilungsplan, er könne weder die Araber noch die Juden befriedigen und müsse daher zu weiteren führenden Unruhen führen. Rothenberg von der Zionistenorganisation nennt den Plan ungerecht, während andere Zionisten zur Ruhe mahnen und erklären, die Juden hätten einen wichtigen Punkt gewonnen und sollten vorzeitig vorbeugen, um ihn nicht wieder zu verlieren. Wesentlich ist, daß die Juden künstlich bei Verteilungen nicht als Setzler aufzutreten brauchen, sondern als stolze Vertreter einer unabhängigen Regierung (!).

An der Vizekonsularen am Freitag bestätigte Außenminister Hull, daß er mehrere telegraphische und briefliche Proteste von jüdischen Organisationen gegen den Palstinaplan erhalten habe. Die Frage sei Gegenstand von weiterer Entscheidung über die Stellungnahme der amerikanischen Regierung erfolgt.

Der Pakt von Saadabad.

Untersuchung eines Nichtangriffspaktes zwischen Iran, Afghanistan, Irak und der Türkei in Teheran.

Teheran, 9. Juli. Der afghanische Außenminister trau Mittwochnacht in Teheran ein. Er wurde von der Presse herzlich als Vertreter einer befreundeten Schwellenmacht gleicher Rasse und Sprache begrst. Nach kurzer Schlafverhandlung erfolgte Donnerstagsabend im Schloß Saadabad, der Sommerresidenz des iranischen Schahs, die Unterzeichnung eines Nichtangriffs- und Konsultationspaktes durch die Außenminister des Iran, Afghanistan, des Iraks und der Türkei.

Die Vorparaphierung des Paktes ist zwischen den drei Mchten bereits am 2. Oktober 1935 erfolgt. Am November 1935 erklärte sich auch Afghanistan zum Beitritt bereit. Inzwischen wurden die Grenzstreitigkeiten zwischen der Türkei und Iran, ferner zwischen Afghanistan und Iran und dieser Lage zwischen Iran und dem Irak durch Verträge beigelegt. Damit war der Vierzugsakt zur Rasse gegeben. Der Vertrag wird "Pakt von Saadabad" genannt.

Der afghanische Außenminister ist am Freitag nach Moskau abgereist, wo er voraussichtlich nur kurzen Aufenthalt nehmen wird.

Gegenst zu Anatolien oder Kleinasien, dem Land der aufgehenden Sonne. Neuerdings neigt die Forschung dazu, den Namen Europa auf die griechische Sprache zurückzuführen.

In der bildenden Kunst hat die Entfaltung der Europa von jeher eine große Rolle gespielt. Eine kleine Terrakottafigur des Berliner Museums ist wohl das älteste Beispiel. Auf den ältesten Wandmalereien des Altertums spielt sie eine große Rolle, sie ist sogar in den Truhenwnden der byzantinischen Kaiserzeit nachweisbar. In der Renaissance wurde besonders das Bild von Paolo Veronese im Dogenpalast in Venedig berühmt. Natürlich bemächtigte sich das Kolorit des Stoffes, und in der neueren Kunst spielt es eine große Rolle. Man wird oft gefragt, warum gerade dieses altgriechische Thema für unsere soeben eingeweihte Herbert-Anlage gewählt wurde. Aber wer kümmert sich darum, welche Bedeutung diese oder jene Figur in den Gärten von Potsdam oder Schwelmigen hat? Sie fügen sich spielend der besten Gartenanlage ein, und die lebendige, der Parklandschaft vortrefflich eingebettete Gruppe des Stuttgarter Bildhauers Spiegel bedeutet einen Ruhepunkt in der weiten Grünfläche. Welches war auch die Idee des Bilders für die Wahl des Themas abgesehen. Der plastische Ausdruck wird von dem Wiesbadener Maler W. H. H. weitergegeben in den Freskomaalereien der Halle, die in einer üblich primitiven Gartenfalsch nach einem Bild, das und Weib dem erhabenen Charakter der altgriechischen Wandmalerei nahekommen. Dr. Wolfram Waldschmidt.

Die Sage von der Europa.

Betrachtungen aus Sage, Dichtung und Kunst über den bildnerischen Schmelz der Herbert-Anlage.

Lufan, der geistreichste Eptler der griechischen Welt, fügt in seinen Gttergesprchen Hera, die Beschützerin der Ehe, ihrem Gott eine förmliche Gerdinenpredigt halten. Sie stellt dem Zeus die vielen Vierzugsarten vor, die er mit den Töchtern der Gttergattin unterhält. Ihre Vierzugsarten sind nicht übertragt, sondern übertragen. Manne in vorgertem Lebensalter, der überdies verheiratet ist und als Herrscher des Olymps Reprsentationspflichten zu erfüllen hat. Hera hätte gewiß wie manche andere kluge Hausfrau, bei diesem oder jenem Seitenprung des Unverheirateten ein Auge zugedrückt. Aber die Art, die Zeus, der keineswegs mehr der Jüngling war, die Wndchen ins Unglück führte, muß als durchaus unpassend bezeichnet werden. Offenbar traute er keinem derartigen Auftreten nicht mehr so recht, wenn er sich den harmlosen Schönen in allen möglichen Verkleidungen näherte, als Schwan, als Stier, als Woll, als Goldregen. Seine grote Niedertracht bestand darin, daß er sich in die Amphitron einer anständigen Frau in der Gestalt ihres eigenen Ehegatten näherte. Leider sind ja solche in Sünden ergaunten Vierzugsarten in der Wahl ihrer Mittel keineswegs nachrcklich. Doch kehren wir zu unserer armen, verheirateten Prinzessin Europa zurück. Ihre Geschichte ist wiederholt von den griechischen Dichtern behandelt worden. Wir wollen sie in der Form erzählen, die ihr der griechische Dichter Moschos gegeben hat und die offenbar unsere Künstler bei der Ausgestaltung der Herbert-Anlage leitete.

Europa war die Tochter des phönizischen Königs Agenor. Am Strande von Sidon laukwandelte sie gerne mit ihren Geistesgenossen und pflückte die Blumen am Meeresstrande. Unter den Wndchen ragte ihre Schönheit hervor, wie die der Vierzugsarten unter den Chariten. So entdeckte sie Zeus von seinem himmlischen Thron und war sofort Feuer und Flamme. Von heiliger Liebe ergriffen, beschloß er, sie zu ent-

führen. Um den eiferstchtigen Miden seiner Ehehlfte zu entgehen, verwandelte er sich in einen Stier von schneeweiliger Farbe und trugte friedfertig mit anderem Vieh über die blumige Wiese von Sidon, wo er mit sanften Miden die jungen Wndchen betrachtete. Diese kamen vertrauensvoll zu ihm, vor allen anderen war Europa zärtlich zu dem schönen Tier. Treidelte es, führte es auf die Stärke, reichste ihm Blumen, und als das Tier sich sanft zu ihnen fhnen auf dem Ralen niederlegte, setzte sie sich zum Sph auf seinen Rücken. Da plötzlich springt der Stier auf, eilt zum Meere und rubert mit seiner hohen Last durch die Fluten. Bergens ringen die Frauen am Strande die Hände und rufen nach Hilfe. Der Gott in Stiergestalt schwimmt in die hohe See hinaus, und bald sieht die arme phnizische Prinzessin nur noch Himmel und Wasser um sich. Die Kereiden Reigen aus der Flut, von Seetieren getragen, und gefellen sich der Europa, Poseidon, der Bruder des Zeus, glättet die Wogen mit seinem Dreizack, die Tritonen folgen und blasen auf ihren Muscheltrumpeten das Beamtied. Das Wndchen hält sich mit der rechten Hand fest an dem Horne des Stieres, mit der linken zieht es das Puppengewebe hervor, damit die Salzfut der Saum nicht reißt. So entfhrt Zeus seine Braut durch das Meer zum Geliebte der Insel Kreta, wo er die Gestalt eines schönen Jünglings annahm. Aus der Verbindung entsprossen die Gtine Minos und Rhadamanthos, die man sich als Richter in der Totenwelt vorstellt. Ovid, der im goldenen Zeitalter des Augustus lebte, hat dem Sagenstoff mit seinen geschliffenen lateinischen Hexametern die endgültige Form gegeben. Seine "Metamorphosen" (Verwandlungen) betonen das pflanzliche Element der Sage: "Joko spielt er sie an, und durchspielt die grünenden Kräuter, Iphedre er den Leib schneeweil auf gelbem Meeresland." Es ist kein Zufall, daß diese Verwandlungsgeschichten von Ausland überseht und von der Hgelgalligkeit des Kolorits verschlungen wurden.

Die schöne Europa soll unserem Weltteil den Namen gegeben haben. Man glaube ihn aus dem ägyptischen abgeleitet zu müssen, wo Erbe so viel wie Dunkelheit bedeutet. Europa würde also das Land des Sonnenunterganges, im

Steuern statt Brot.

10,5 Milliarden!

Das französische Volk muß die Jache bezahlen.

Das Sanierungsprogramm der Regierung Chaumpey sieht, wie schon kurz berichtet wurde, Steuer- und Tarifierhöhungen im Gesamtbetrag von 10,5 Milliarden Franken vor. In Frankreich ist dieses Programm nicht gerade mit besonderer Freude aufgenommen worden. Das ist begreiflich. Einmal gibt es nur wenige Menschen, die besonders gern Steuern zahlen, aber ganz abgesehen davon ist man sich doch in weiten Kreisen Frankreichs klar darüber, daß mit diesen 10,5 Milliarden des Experimentes Blum bezahlt werden muß. Die moralischen Agitatoren haben zwar, als ihnen erklärt wurde, daß die Sozialreformen, die das Kabinett Blum durchzuführen beabsichtigt, das die 200 reichen Familien Frankreichs die Kosten zu tragen haben würden. Jetzt, kaum ein Jahr später, haben die 200 reichen Familien noch immer ihr Geld, aber die Massen des Staates sind leer, so leer, daß man schreien muß für die Herbeischaffung neuer Mittel. Man sollte man eigentlich annehmen, daß in einem Lande, in dem der Parlamentarismus immer wieder gerufen wird, das Parlament es übernehmen würde, solche Maßnahmen durchzuführen. Aber geschieht! Wenn es wirklich einmal ernst wird, dann entsetzt man plötzlich, daß es ohne Parlament viel besser geht, dann läßt man sich Vollmachten ausstellen, die derweil nicht nur die Diktatur schmecken, und man führt das Sanierungsprogramm durch, wenn das Parlament nicht tagt und die Herren Abgeordneten sich von den Anstrengungen des Ausgebens der dem Steuerzahler entzogenen Gelder ausruhen!

Sicherlich hätte auch die zweite Volksfrontregierung sich gern um die Steuererhöhungen herumgedrückt, aber die Rot war zu groß, die Erde in den Staatskassen war zu hart. Es mußte etwas geschehen. So wurde das Sanierungsprogramm geboten. Die Frage ist, wer im wesentlichen die Kosten zu tragen hat. Die Antwort ist nicht schwer zu erteilen. Betrachtet man sich nämlich das Steuerprogramm und die mannigfachen Tarifierhöhungen genauer, so ergibt sich ganz eindeutig, daß in erster Linie, wie man das schon aus dem etwa 2000 Fr. betragenden Anfangssatz der Einkommensteuer und der hohen Erhöhung der indirekten Steuern erkennt, die breiten Massen betroffen werden. Es zählt der sogenannte kleine Mann, dessen Haushalt durch die Abschreibungen über den Häufen gemindert wird. Allen diesen Kosten werden die sozial gerechten „sozialen Ertragssteuern“ der Regierung Blum jetzt doch wohl in einem sehr anderen Lichte erscheinen. Bitterst bedauert es Herr Blum jetzt nicht mehr, daß er seine Rede in Genf, in der er einer stammenden Mittelwelt vor Augen zu führen gedachte, zu welcher einem Paradies er und die Volksfront Frankreich vormalst haben, nicht mehr hat halten können, weil er plötzlich geführt worden war.

Man wird jetzt auch in Frankreich erkennen müssen, daß man sich über die grundlegenden Lehren der Volkswirtschaft nicht einfach hinwegsetzen kann. Es klingt ja sehr schön, wenn man eine Arbeitslosenverfügung verspricht, wenn man das noch mit einer Lohnerhöhung verbindet und wenn man dann erzählt, daß man auf diese Weise zu einer Steigerung der Produktion gelangt. Das einzige, was in der Zeit der Regierung Blum geschehen ist, sind die Schulden des Staates. Statt des sozialen Friedens, den die moralischen Agitatoren in Frankreich versprochen, aber erlebte Frankreich immer neue Arbeitskämpfe, erlebte es Kundgebungen und blutige Zusammenstöße. Dabei hätte man sich eigentlich in Frankreich schon absehen lassen müssen, wohin der Weg des Marxismus führt, denn schon für 1935 ergibt die Statistik, daß in Frankreich rund 10 Millionen Arbeitslose der Wirtschaft durch Streiks verloren gingen! (Für die Zeit der Regierung Blum liegt eine solche Zusammenstellung noch nicht vor, sie wird aber zweifellos zu noch größeren Zahlen kommen!)

Es hat sich aber auch wieder einmal gezeigt, daß die Abwertung schließlich zu einem Notstand führen und die Währungen schließlich in einen Notstand, in den wieder einmal die Preise steigen können. So haben sich die Lebenshaltungskosten in Frankreich, wie wir mehrfach auf Grund eines umfangreichen Zahlenmaterials nachweisen, ganz außerordentlich erhöht. Die neuen Steuer- und Tarifierhöhungen werden ebenfalls in der gleichen Richtung und es ist keine Frage, daß gerade hier ein Hauptgefahrenpunkt für das Kabinett Chaumpey liegt, das sich zunächst einmal bemüht, ein weiteres Steigen der Preise zu verhindern. Der Verlauf des französischen Experimentes wird auch einigen Vorkäufen in Deutschland, die sich anfangs für Abwertungs-ideen begeisterten, die Augen geöffnet haben. Der Anschauungsunterricht, der der Welt erteilt wurde, ist recht lehrreich.

Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie leicht der Weg in die Tiefe ist und wie schwer es ist, aus dieser Tiefe wieder

in die Höhe zu gelangen. In Deutschland versengen die Phrasen, die die französischen Arbeiter begeisterten, heute nicht mehr. Der Führer hat dem deutschen Volke vielmehr immer wieder die Erkenntnis eingeimpft, daß es nur durch unauflässige Arbeit wieder in die Höhe kommen kann. Er hat mehrfach darauf verwiesen, daß eine Erhöhung des Lebensstandards nur dann möglich ist, wenn man die Produktion steigert, daß aber der umgekehrte Weg in das Verderben führen muß. Das französische Beispiel bildet den besten Beweis dafür. Frankreich bezahlt das Experiment Blum jetzt mit 10,5 Milliarden neuer Steuern und Tarifierhöhungen, d. h. die Massen, denen paradiesische Zustände versprochen wurden, zahlen die Jache! W. A.

Chaumpey

„Finanzgesundungsgelezeswert“.

Ersortliche Erhöhung der Posttarife. — Steigerung der Zölle um 13 v. H.

Paris, 10. Juli. (Juntmeldung.) Das Finanzgesundungsgelezeswert der Regierung Chaumpey-Bonnet nimmt im amtlichen Gelezesblatt nicht weniger als 76 Spalten Raum in Anspruch. Die Bestimmungen decken sich mit der vor 24 Stunden gegebenen ausführlichen Übersicht. Radikaturen sind nur noch zwei Einzelheiten. Die Erhöhung der Zölle auf Rohzeugnisse, Halb- und Fertigfabrikate beträgt 13 v. H., ausgenommen davon sind Kolonialwaren und Mineralöle. Die Abgaben auf Einfuhrgenehmigungen werden um 25 v. H. erhöht. Ausgenommen davon bleiben Birnen, Äpfel und Kohl.

Außer der Erhöhung der Inlandposttarife werden auch die Postgebühren nach dem Ausland allgemein der Ertragsabwertung angeglichen und beispielsweise das Porto für einen Auslandsbrief von bisher 1,50 Franken auf 1,75 Franken herausgehoben. Die neuen Posttarife werden am Montag in Kraft treten, die neuen Eisenbahntarife dagegen am 20. Juli.

Im amtlichen Gelezesblatt erscheint weiterhin das Gelezes, das der Regierung die Befugnis gibt, auf dem Verordnungsweg den Zolltarif zu ändern, die Maßnahmen gegen das Dumping zu verstärken und den Schutz der landwirtschaftlichen Erzeugung sicherzustellen.

Generalstreik im Pariser Gastfütterngelezes.

Paris, 10. Juli. (Juntmeldung.) Am Freitagabend haben die Vertreter der Arbeitnehmer des gesamten Gastfütterngelezes, also der Hotels, Speisewirtschaften und Kaffeehäuser nach einer letzten Besprechung bei der Ministerpräsidenten den Generalstreik für Paris und Umgebung beschlossen.

Kardinalstaatssekreter Pacelli wie ein Staatsoberhaupt empfangen.

Besuch bei Delbos.

Paris, 9. Juli. Kardinalstaatssekreter Pacelli traf Freitagvormittag mit über einstündiger Verstopfung in Paris ein. Ein Solomondienst hatte die Ankunft des Juges verzögert. Am Späteren Bahnhof in Paris wurde Kardinal Pacelli vom französischen Außenminister, vom französischen Botschafter beim Vatikan, Charles Roux, und von zahlreichen Persönlichkeiten empfangen. Der Präsident der Republik war durch den Militärschatz seines Kabinetts, Oberst Marceau, vertreten. Ferner waren der Erzbischof von Paris, Kardinal Verdier und der Apostolische Nuntius Rias. Pacelli jagten.

Dem Staatssekreter werden während seines Aufenthaltes Ehren erwiesen, die sonst nur Staatschefs zuerkannt werden. Der Botschafter war mit den Häupten des Kirchenstaates und Frankreich geschäftlich. Eine Mitteilung der Republikantischen Garde erwies die militärische Ehrenbegehung. Nach einer kurzen Begrüßung schritt der päpstliche Legat, der den Kardinal aus dem roten Kardinalsmantel trug, die Front der Garde ab, während die Musik die päpstliche Hymne und große Strom und die Stadt daran, die vielen Schiffe und der gegen die Wellen bläsende Wind; alles war so niedergehen für ihn, daß er aus dem Staunen nicht heraus kam. Auch daß er nicht wie in der Eisenbahn oder im Postwagen eingepfercht lag, empfand er mit Vergnügen; und wenn er sich auch in der Botschaft gleichsam zwischen den Matrosen und Leuten durchwinden mußte, so dünkte ihm das schöner als hängen zwischen den vordernen Reisenden zu sitzen; auch war die Schiffsbrücke hier vorn.

Was dann an dem langen Janitag kam, war die Fahrt durch ein Märchenland. Ob er rechts oder links sah, immer wurde er an Überbildern vorbeigeführt, die mit ihren Schiffsarten und Kirchen, ihren Weinbergen, Burgweinen und Jägerhöfen gegeneinander prahlten. Durch das schäumende Ringerlöch ging es hinab; und auf einmal lag eine Burg mitten im Wasser und war die Waise bei Rand, wo der Bläuer über den Rhein gegangen war. Immer geringer wurden die Weinberge und Keller kanden die Felsen, bis ich bei der Porelei dem eingezogenen Fluß den Weg ganz zu verlieren schien.

Erst hinter Koblenz öffnete sich das Tal wieder; aber da stand gegen den Einfluß der Mäel der starke Ehrenbreitstein da, als sollten die Kanonen morgen losgehen, und alles war voll Soldaten.

Von da bis Köln fuhr das Schiff noch einmal fünf Stunden und die wurden ihm länger als die ersten sieben; doch lag es zunächst nicht an der Landfahrt, die bis zum Siebengebirge mit immer neuen Wandlungen geschäftig war, ihn zu unterhalten. Und als die sieben Berge langsam versanken und die Gegenflut wurde, hatte der lange Janitag keine Farben gefolgt, sie dem kommenden Abend über das Land zu schütten. Die Wolken bauten Märchenberge auf, die am Tag weiß gewesen sein mochten und jetzt golden schimmerten. Und lange hin, ehe er die Stadt selber sah, tauchte der Dom von Köln auf, dem sich die anderen Türme zu Füßen heilten, bis endlich in der Ferne die Schiffsbrücke erschien.

Chamberlain über den Besuch des Reichsaussenministers.

London, 9. Juli. Der englische Ministerpräsident Neville Chamberlain hat auf einer Rundreise der drei Regierungsparteien in der Londoner Albert-Hall gestern Abend auch den vorgelesenen, aber wegen der Ereignisse in den spanischen Gewässern aufgegebenen Besuch des Reichsaussenministers Freiherrn von Neurath in London erwünscht. Er hat dabei die Hoffnung ausgedrückt, daß sich eine andere Gelegenheit zu Besprechungen finde, welche, die zu einem besseren Verständnis des Gesichtspunktes des anderen auf jeder Seite führen werde.

Man wird dieser Auffassung grundsätzlich zustimmen können, wobei man deutscherseits, wie in politischen Kreisen verstanden, hinzufügen möchte, daß eine Ausprache des deutschen Reichsaussenministers in London im jetzigen Augenblick nur dann Zweck haben würde, wenn sie politisch nutzbringend wäre. Nach der derzeitigen internationalen Situation ist das aber noch nicht der Fall.

Weiter gespannte Lage in Peiping.

Immer wieder neue Schießerien.

Peiping, 9. Juli. (Chinesendienst des DNB.) Peiping steht seit Donnerstagabend unter Kriegsschiff. Der Straßenverkehr ist zwischen 23 Uhr und 6 Uhr verboten. Die Tore bleiben Tag und Nacht geschlossen und werden nur gelegentlich für zivilen Verkehr geöffnet. Der regelmäßige Eisenbahnverkehr ist seit Donnerstagmorgen eingestellt; auch der Verkehr auf der Hanan-Bahn ist ganz unterbrochen. Die Stadtmauern, Tore und Straßenkreuzungen sind von Soldaten besetzt, die Sandbarrikaden errichteten, spanische Keiler und Maschinengewehre aufstellten. Auch die japanische Botschaft ist mit Soldaten und Maschinengewehren durch die Japaner geschützt worden. Die Lebensmittelpreise ziehen wegen der Behinderung des Verkehrs an. Die Stimmung ist ruhig.

Bei der praktischen Durchführung des Freitagfrüh getroffenen Abkommens über den Rückzug der chinesischen und japanischen Truppen aus dem Gebiet der Markopolo-Brücke ergaben sich im Laufe des Tages Schwierigkeiten. Die Japaner beanstandeten die Stärke der den Chinesen zur Befehung Jangpinghings zugewilligten zwei Kompanien, außerdem die Bewaffnung mit schweren Maschinengewehren und die Menge der Munition. Dadurch wurde neues Mißtrauen geschaffen und die Rücknahme verzögert, welche sowieso schon durch starken Regen behindert war. Es kam wieder zu verärgerten Schießerien, während die Verantwortung jede Partei der anderen zuschreibt. Bisher gelang es, eine größere Ausdehnung der Kämpfe zu verhindern.

die Marzefalls spielte. Dann bestieg Pacelli mit Kardinal Verdier ein Auto und fuhr zu seiner Wohnung. Außenminister Delbos empfing am Freitagvormittag Kardinalstaatssekreter Pacelli.

„Der Papst hat eine besondere Vorliebe für Frankreich.“

Paris, 9. Juli. Zu dem Besuch des Kardinalstaatssekreter Pacelli in Paris bringt „L'Action Française“ einen Leitartikel, der sich auch mit der Person Papst Pius XI. befaßt. Der Papst, schreibt das französische Blatt, habe für Frankreich eine ganz besondere Vorliebe. Die politische Meinung des Papstes sei absolut. Er habe zwar das Konfession mit Mussolini unterzeichnet, kämpfe aber gegen den Faschismus, wenn dieser der Kirche die Bildung der Kinder „leeren rauben“ wolle.

Nach seiner Ankunft in Paris gab Kardinal Pacelli dem „L'Action Française“ eine kurze Erklärung ab, in der er u. a. um Ausdruck dringte, wie sehr er geehrt sei von dem Empfang, den ihm die französischen Behörden bereitet hätten.

Paul Schäfer fand ganz in den abendlichen Anblick versunken, als es den furchtbaren Donner tat, daß er über die Schiffsleiste sprang und fast in den Strom gesunken wäre. Er hatte wohl die Röhre gesehen und mit ein Matrose das schwarze Zeug hinein tat, aber nicht gedacht, daß es richtige Kugeln wären. Die Anstalt in Köln zu verhindern, und während der mit der Kunde hantierte, hatte er gerade gekaut. Nun lachten sie alle über ihn, die Reisenden wie die Matrosen, als ob sie nur deshalb gelassen hätten, damit er den Sprung tät; und es war gut, daß die meisten danach ihre Habseligkeiten zu raffen begannen und keine Zeit mehr zu ihrem Gespött hatten.

In Köln bekam Paul Schäfer noch einen Zug bis Barmen; und auch, wenn es nicht dunkel gewesen wäre, hätte er kaum viele Blide für das bergige Land gehabt, bis das sie über Opladen langsam hinaufführten. So müde war er von dem langen Tag, daß er einschlief und erst erwachte, als unten im Tal schon die Dämmerung über die Hügel zu tanzen begannen. Sie sahen durch die beschiedenen Bahnhöfe hindurch nach Barmen kamen, war er völlig wach.

* Die Festdirigenten des 12. DSB-Festes in Breslau. Mit der Leitung der großen gemeinsamen Chorfeiern, die zu den Höhepunkten des 12. Deutschen Sängerbundesfestes in Breslau zählen werden, sind als Festdirigenten Paul Gelsdorf, Robert Raugs und Hermann Behr berufen worden. Paul Gelsdorf ist Gauchorleiter des Gauwes Schöhen im DSB, und wurde vor nicht langer Zeit zum Kirchenmusikdirektor ernannt. Viele gefällige und weltliche Chorwerke entlassen seiner Feder. Robert Raugs (geb. 1875 in Saarbrücken) ist Gauchorleiter des Gauwes 10 Kurhefen in Saarbrücken und Gauchorleiter des Gauwes 10 Kurhefen in Saarbrücken. Als Komponist trat er mit volkstümlichen Liedern und Gesängen hervor. Hermann Behr betreut seit dem Jahre 1930 als Gauchorleiter die Sänger und Vereine des Sängergauwes Schöhen im DSB und ist kompositorisch als Bearbeiter von schlesischen Volksliedern hervorgetreten.

Eine Rheinreise im Jahre 1859.

Von Wilhelm Schäfer.

Im Juli-Heft der Zeitschrift „Das Innere Reich“ veröffentlicht Wilhelm Schäfer eine reizvolle, lebendige Darstellung: „Eine Rheinreise“, der wir mit Erlaubnis der Herausgeber den folgenden Abschnitt entnehmen.

Als aber der Frühling in den Sommer einging, als die Bäume wie immer gelüht hatten und die unbeflümmerten Wiesen standen, war es Paul Schäfer, als sollte er noch einmal auf den Brief des Heinrich Hebel warten. Ich kann nicht wieder einen Sommer verlieren! sagte er und machte sich Anfang Juni auf den Weg, gerade, als die Schlacht bei Magenta geschlagen war; aber das erfährt er erst in Frankfurt.

Denn diesmal wollte er eine richtige Reise machen, über Frankfurt a. M. nach Mainz und von da mit dem Schiff nach Köln, von wo mehrere Jüge nach Barmen gingen. Nach Mainz kam er an einem Tag gemächlich; er sah in Frankfurt die Zeit, den Räderberg und den Kaiserdom, der damals noch nicht gebrannt hatte, und war am Abend zur rechten Zeit in Mainz. Da freilich fand er alles voll Soldaten, weil es die deutsche Bundesfestung war, und der kleine Goldhof, in dem er vor dem Schiff zu seiner mitgebrachten Bursche ein Glas Bier trank, war von Preußen und Österreichern besetzt. Sie saßen aber an verschiedenen Tischen, und er hörte von dem Kaiser, daß sie wie Hund und Katze ständen, obwohl es im Frühjahr geheißen hatte, sie würden miteinander gegen Frankreich marschieren.

Das Schiff, mit dem er am anderen Morgen in der Frühe abfuhr, war ein Holänder; und er durfte als Handelsreisende zu einem billigen Preis mitfahren; eben das hatte er von einem Bekannten gehört und darum den Umweg gewählt, der nicht mehr kostete als der gerade. Das lustige Leben, in das er auf diese Weise geriet — schon das Verladen der Güter allein war unterhaltend anzusehen —, der

Eine Million Bestäubungsversuche.

„Zutritt für Insekten verboten!“

In Geisenheim wurden die Bienen arbeitslos.

Freilich haben sie anfangs verwundert den Kopf geschüttelt, die Obstbäume von Geisenheim, diesem hübschen, idyllischen Städtchen am Rhein, und vielleicht darüber auch ein wenig gemurmelt, daß man doch den fleißigen Insekten nicht ins Handwerk prügeln solle, deren Aufgabe allein es doch sei, für die Befruchtung der Blüten zu sorgen. Aber die Männer, die bis vor acht Jahren zum Baum zu Baum gingen und sich emsig an jeder einzelnen Knospe und Blüte zu schaffen machten, jubten nur die Äpfel, wenn sie nach dem Zweck ihres Bestäubens gefragt wurden. Damals war es freilich noch riskant, den Obstzüchtern irgendwelche Hoffnungen zu machen.

Aber nun sind die Jahre dahingegangen, und wenn man heute in irgendeinem Geisenheimer Gasthaus beim abendlichen Dämmergeschöpfen sich unter die Einheimischen mischt, dann kann man immer wieder lobend die Namen zweier Professoren hören, eben jener Herren, deren Tun man einst mit einem Nicken begegnete. Sagen wir es kurz heraus: die Bienen von Geisenheim wurden durch sie „brotlos“ oder besser nektarlos gemacht, wenigstens in jenen ausgedehnten Versuchsgärten, die sich an die Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim anschließen. Dort wurden nämlich im Laufe der Jahre unter der Leitung des Direktors der Anstalt, Professor Dr. C. F. Rudloff, und seines Mitarbeiters, Dr. Hugo Schanderl, rund eine Million Bestäubungsversuche durchgeführt, um für den deutschen Obstbau neue, geradezu umwälzende Wege für die Ertragssteigerung zu erschließen.

Blüten „unter Polizeiaufsicht“.

Der Rheingau, mit dem es die Sonne ja besonders gut meint, ist als ein wahres Gartenparadies weithin bekannt. Obstbaum reiht sich hier an Obstbaum, kilometerweit dehnen sich die Plantagen aus, die im Frühjahr ein unermessliches Blütenmeer bilden, in dem das Städtchen Geisenheim schier zu ertrinken droht. Mitten in dieser prachtvollen, gelegenen Landschaft hat deutscher Forschergeist das fähige Experiment gewagt, den treibenden Kräften der Natur durch Menschenhand ein wenig nachzuhelfen. Man nahm nicht nur den Blüten die Arbeit der Selbstbefruchtung ab, sondern verbot geradezu den Insekten den Eintritt in den Blütenkelch. Das mag für den ersten Augenblick etwas „grausam“ erscheinen, aber hier ging es um ein Problem, das den Biologen schon lange um Herzen lag. Wiesbaden ist in der Tat die Bienen- so wie die Apfel- und Birnen- und auch die schäpferischen Kräfte der Natur lassen recht oft zu wünschen übrig. Schlechte Ernten sind dann die unausweichliche Folge, die man bisher meist auf falsche Kulturmaßnahmen oder auf ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückgeführt hat. Die Geisenheimer Versuche haben aber den Beweis erbracht, daß

ein mangelhafter Fruchtsertrag oder das Ausbleiben des Fruchtanlasses bei den Obstgewächsen nicht selten durch eine ungenügende Befruchtung verursacht wird.

Man hat in Geisenheim zunächst in jahrelangen Beobachtungen festgestellt, welche Blütarten sich gegenseitig befruchten, also auf Fremdbefruchtung angewiesen sind, und welche Blüten diese Arbeit selbst verrichten. Im nun ermittelten zu können, in welchen Fällen der Befruchtung der Ertrag am günstigsten ist, war es notwendig, die Blüten gegen jede Selbst- oder Fremdbefruchtung hermetisch abzuschließen. Freilich, es ist eine recht mühselige Arbeit, Blüte für Blüte loszulegen unter Polizeiaufsicht zu halten, und man kann es den Geisenheimern nicht verdenken, daß sie verwundert die Bäume betrachteten, an deren Zweigen sie außer dem knospenden Grün nichts sahen als — Pergamentblätter. Diese merkwürdigen Hüllblätter hatten ihren besonderen Zweck.

Die numerierten Apfelnäpfe.

Nach handeln, bevor es zu spät ist, heißt bei diesen Versuchen alles. Also erhielten die Blüten schon im Zustand der Knospen ihre Hüllen aufgestülpt, damit weder Wind noch Insekten den Blütenhaub anderer Sorten auf die Narben schmuggeln können. Tag für Tag müssen nun diese Bäume genauestens beobachtet werden, bis endlich mit dem Eintritt der Vollernte der große Augenblick beginnt: Männer und Frauen steigen auf Leitern, öffnen die Blüten und belegen nun die Narbe jeder einzelnen Blüte sorgsam mit sorteneigenem Blütenstaub. Nun wieder die Hülle aufgelegt, und nun: Frucht gedeiht! Bei der Fremdbefruchtung muß man aber schon etwas gewalttätiger vorgehen. Es bleibt, um eine Selbstbefruchtung zunächst einmal ausschalten, nichts anderes übrig, als diese Blüten zu „schrütten“, das heißt, es müssen ihnen noch vor der Vollernte die Staubfäden genommen werden. Dann erhalten auch sie ihren Pergamenthaub, bis die Zeit gekommen ist, sie mit dem Blütenstaub derjenigen Blütorte zu befruchten, deren Vollernte auf ihre Eignung hin geprüft werden sollen.

Wandert man heute mit aufmerksamen Augen durch die Versuchsgärten von Geisenheim, wird man an jedem Zweig eines Apfel-, Birn- oder Apfelfeigenbaumes ein Etikett bemerken, das eine bestimmte Nummer trägt. Diese Nummer finden wir auch in einem besonderen Kontrollbuch der Forschungsanstalt, in dem der Lebenslauf jedes einzelnen Blütenzweiges genau registriert wird. Dort steht man, wann die Blüten künstlich bestäubt, wieviel Obstzucht sie nach dem sogenannten Sammeljahr geerntet haben, und schließlich erhält ihr Zeugnis im Herbst einen neuen Eintrag: wieviel Apfel oder Birnen sie in den Korb der Wildererin gelegt haben.

Wertvolle praktische Forschungsarbeit wird im stillen Städtchen Geisenheim geleistet, in dessen ausgedehnten Obstgärten den Insekten der Zutritt verboten ist, weil der Mensch — ihre Arbeit noch besser verrichten kann.



Das ist auch ein Beweis

In den Jahren 1931, 1932 und 1936 haben wir auf internationalen Tabakmessen in Saloniki große Preise bekommen. Ist das nicht der beste Beweis für die besondere und gleichbleibende Qualität der MOKRI-Tabake?



Wiesbaden-Biebrich.

Ein Taucherboot arbeitet zur Zeit in der Nähe der Ochsenbadmündung. An der fraglichen Stelle sollen dort Sprengungen vorgenommen werden, um die Felsen, die bei geringem Wasserstand herortreten, zu entfernen.

Wentenzahlung. Die Auszahlung der Sozialrentenunterstützung findet am Montag, 12. Juli, von 3-5.30 Uhr nachmittags statt; dieselben werden im Kassenraum der städtischen Zahlstelle ausbezahlt. Am Dienstag, 13. Juli, werden in der Zeit von 9-12 Uhr die Zulassrenten ausbezahlt.

Hohes Alter. Am Freitag, 9. Juli, beging der Annabielebte Emil Kuhn im Altersheim seinen 82. Geburtstag. Derselbe begann am 8. Juli der Schuhmacher Wilhelm Konrad seinen 87. Geburtstag.

Seitendene Prüfung. Ihre Weiterprüfung im Glas- und Gebrauchsgegenstandswert bestanden mit gutem Erfolg die Glasreiniger August Gilles, Post-Wesell-Strasse 23, und Philipp Kaller, Gartenstraße 12.

Einbrecher kassieren. Der Kassiererschützen am Westbahnhof einen Besuch ab und hingen Tabakwaren mitgehen. Die Kriminalpolizei bittet um Mitteilung irgendwelcher Wahrnehmungen, die auf Wank vertraulich behandelt werden.

Wiesbaden-Schierstein.

Neue Bauaktivität. In Schiersteins schöner Baulage, in der Freudenberg- und Vogelstraße, hält die seit Jahresbeginn lebhafteste Bauaktivität auch weiterhin an. Die linke Straßenseite der Freudenbergstraße ist bis zu dem beliebtesten Aussichtspunkt am ehemaligen Flugplatz vollkommen ausgebaut. Eine neue Verbindungsstraße und Längsstraße in dem Bauviertel sind bereits abgegraben. Nach dem Freudenberg aufwärts entstehen immer mehr Baukäufstellen, die mehr in vollenständlichem Stil gehalten sind.

Schiffswerke. Seit Tagen kann man jetzt schon auf dem Rhein einen außerordentlich starken Schiffverkehr beobachten. Rautenlang ist die ganze Strombreite von sich kreuzenden Schiffen verperrt. Auch der Hafen hat von diesen Schiffen etwas abgenommen. Eine ganze Anzahl Boote wurde geleiht, andere wieder mit Holz beladen. Die Flößerei hat ebenfalls neuen Auftrieb bekommen.

Wiesbaden-Dohheim.

Die ersten Erntegewinne unserer Väter werden bereits in die leeren Gewannen eingebracht. Die Ernte kann als gut bezeichnet werden, wobei sie doch Witterung- oder sonstigen Schäden nicht viel bemerkt gemacht. In etwa 14 Tagen wird man mit dem Roggenanbau beginnen. In den Niederungen steht das Getreide auf dem Balken, auf ansteigenden, reinigen Gelände jedoch läßt keine Höhe zu wünschen übrig, obwohl der Körnerertrag weniger in Mitteilbarkeit gezogen ist. — Zur Zeit blühen die Spätkartoffeln, die, wenn das Wetter weiter so günstig ist, wie bisher, eine gute Ernte versprechen dürfen. In Kürze wird man mit der Ernte der Frühkartoffeln, die in vorgerichtetem Zustand angebaut wurden und gegenüber den anderen Frühorten im Vorteil sind, beginnen.

Die durchmarschierenden Soldaten bereiten täglich alt und jung durch ihre frohen Soldatenlieder immer wieder Freude. Sobald man schon von weitem die vertrauten Weilen vernimmt, eilt in den Durchmarschstraßen alles an Fenster und Tore. Bei der großen Hitze kann es sich nicht nehmen, die heimwärtsstrebenden Soldaten mit Gefühlsregungen zu begrüßen. Ganz besonders begrüßt werden natürlich die älteren Jahrgänge. Wie strahlen plötzlich Kinderaugen, wenn sie ihren Papa

in Reih und Glied erblicken. Ohne Überlegung geht es sofort neben der marschierenden Truppe her.

Einem tragischen Unfall fiel eine junge hiesige Einwohnerin zum Opfer. Sie war in einen falschen Zug eingestiegen, erkannte jedoch ihren Irrtum erst, als der Zug schon in Bewegung war und wollte sofort aussteigen. Hierbei kam sie zu Fall und wurde von dem fahrenden Zug ein Stück mitgeschleppt. Die erlittenen Verletzungen waren schließlich so schwer, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Eine Encephalitis-Klinik in Kassel.

Ein Verdienst der Königin Elena von Italien.

— Kassel, 9. Juli. Auf Anregung der Königin Elena von Italien ist in Kassel-Harleshausen eine Klinik für Encephalitis-Kranke (Nachwirkungen der Kopfgriffe) in der Einrichtung begriffen, in dem nach erprobten italienischen Behandlungsmethoden die Nachwirkungen der Kopfgriffe behandelt werden sollen. Das neue Krankenhaus, das am 1. August d. J. seiner Bestimmung übergeben werden soll, wird den Namen Königin Elena-Klinik führen und ist ungetrenntlich schon inmitten von Park, Alleen und prächtigen Gartenanlagen gelegen, und zunächst für die Aufnahme von 30 Kranken bestimmt.

Die Königin von Italien stellt einen in der Behandlung der Encephalitis lethargica erfahrenen italienischen Arzt unentgeltlich zur Einarbeitung dieser ersten deutschen Encephalitis-Klinik und weiterhin einen italienischen Botaniker zur Prüfung der deutschen Atropa Belladonna auf ihre Eignung zur Herstellung des neuen Heilmittels zur Verfügung. Die Königin hat sich weiter bereit erklärt, das zur Anwendung kommende Medikament solange aus Rom kostenlos zu senden, solange die deutsche Klinik noch nicht die Möglichkeit hat, es selbst herzustellen.

Die neue Behandlungsmethode, sowie die Errichtung einer deutschen Klinik für die Behandlung von Encephalitis-Kranken nach der erprobten italienischen Methode hat das größte Interesse des Führers, seines Stellvertreters Rudolf Hess, sowie des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Prof. Dr. Reiter und des Reichsärztesführers Dr. Wagner gefunden. Reich und Reichsgesundheitsamt haben finanzielle Beihilfen zugesichert, um die Behandlung möglichst allen in Frage kommenden Volksgenossen juteil werden zu lassen.

Aufgabe der Klinik ist es, eigene praktische Erfahrungen in Diagnose und Therapie der Erkrankung an einem kleinen Krankenhausbau zu sammeln. Ein neurologisch geschulter Arzt des Kaiser-Wilhelm-Instituts Berlin wird die Überwachung der Ausbreitung übernehmen.

Das Mittel zur Bekämpfung der Folgen der Gehirn- griffe wurde von einem bulgarischen Pflanzen- sammler, entdeckt, der es durch Auslösung der Wurzeln von Atropa Belladonna und Juleh einer Kalmusart gewann. Es wurde mit gutem Erfolg angewendet. Als die Königin Elena durch ihre Tochter, die Königin von Bulgarien, von dieser Heilbehandlung hörte, stellte sie die Mittel für weitere Forschungsarbeiten zur Verfügung. Nachdem es Professor Dr. Ferrarini, Rom in jahrelanger wissenschaftlicher Arbeit gelungen war, das Medikament zu verbessern, wurde nach Feststellung der Erfolgsmöglichkeiten des Mittels unter der Schirmherrschaft der Königin Elena zunächst eine Encephalitis-Klinik in Rom eingerichtet, der sich der Bau weiterer Kliniken in Turin und Mailand anschloß. Bisher sind in diesen Kliniken mehrere tausend Encephalitis-Kranke erfolgreich behandelt worden. Selbst Kranke, bei denen der Krankheitsbeginn einen 15 bis 20 Jahre zurücklag, konnten mit gutem Erfolg behandelt werden. Anträge auf Aufnahme in die Klinik sind an Dr. Walther Böller, Kassel-Wilhelmshöhe, Kunoldstraße 62, zu richten.

Wiesbadener Nachrichten.

Mit dem Sonderzug in — die Heimat.

Wiesbadener Jugend erobert den Westerwald.

In zwei Tagen wird der erste Sonderzug etwa 400 Hitzlerungen und 700 Pimpfe aus Wiesbaden in den herrlichen Westerwald, dem Ziel der ersten Helsen-Kassau-Fahrt, entführen. Diese Helsen-Kassau-Fahrt, die der Führer des Gebietes Helsen-Kassau angeregt hat und die in ihrer Art im ganzen Reich einzig dasteht, wird 18 Banne aus dem gesamten Gebiet unterwegs führen. Unsere Heimat ist Helsen-Kassau. Nur der kann sein Vaterland lieben, der seine Heimat kennt. Durch die Liebe zur Heimat wachsen wir zum Dienst für das Reich. Diesem Gedanken dient die Helsen-Kassau-Fahrt der HJ.

Wie bereits bekannt, wird der erste Sonderzug mit den Wiesbadener HJ- und Jungvolk-Einheiten am Montag, 12. Juli, um 7.45 Uhr vom Hauptbahnhof Wiesbaden abgehen. Dieser erste Zug ist mit über 1100 Teilnehmern bereits seit längerer Zeit überfüllt und auch im zweiten Zug, der am Montag, 19. Juli, fährt, sind nur noch wenige Plätze vorhanden.

In den letzten Tagen herrschte auf der Dienststelle des Bannes und Jungbannes 80 Hochbetrieb, denn hier wurde bis ins kleinste die Organisation der Fahrt ausgefüllt. Nun liegt der genaue Fahrtenplan jeder einzelnen Fahrtenabteilung vor. Die zu benutzenden Tagesstellen sind so bemessen, daß jeder Junggenosse ohne irgendwelche Schwierigkeiten folgen kann. An jedem Abend ist für gutes Quartier gesorgt. Heimabende mit der ortsansässigen HJ- und dem Jungvolk werden die Kameradschaft festigen und die Dorfgemeinschaftsarbeit werden den Jungen Gelegenheit geben, von ihrer Arbeit zu hören und durch Rollspiele und Schwänke eine frohe Gemeinschaft mit ihren Quartiergebern zu bilden. Daß der Sport auf der Fahrt nicht zu kurz kommt ist eine Selbstverständlichkeit. Die Fahrt wird für alle das größte Erlebnis werden. Parole heißt: Die Wiesbadener HJ erobert den Westerwald.

Wiesbadener Pfleger-Jugend im Segelfliegerlager.

Am Freitag brachen 40 Mann der Wiesbadener Pfleger-HJ zum Segelfliegerlager Hirschen im Mühlkreis auf. Die Jungen werden 14 Tage im Lager bleiben und alle haben die Pflicht, die A-, B- oder C-Prüfung im Segelfliegen abzulegen. Ihre gute Haltung wurde bei der Abfahrt im Wiesbadener Bahnhof allgemein anerkannt. Nach 14 Tagen werden wieder 40 Mann ins Lager abfahren.

Zur Vorbereitung und zur Werbung für die diesjährigen Fahrten und Lager veranstalteten die Wiesbadener Einheiten eine Reihe von Filmvorführungen. Hierbei kamen die im letzten Jahre durchgeführten Großfahrten, die nach den Alpen und an die Nordsee führten, in Wort und Bild zu ihrem Recht. Wir haben die Pimpfe bei munteren Spielen im Lager im Rodelbach in Bad Schwalbach, wo sie auch in diesem Sommer wieder sein werden, wir haben sie beim Sport, aber auch in diszipliniertester Ordnung beim Morgenappell. Während der Fahrt erblickten wir sie beim Befahren der Zugspitze, aber auch am Strande der Nordsee. Ihr Lager bei Badsee liegt den Wunsch nach werden, auch einmal eine solche Fahrt miterleben zu dürfen.

In diesem Sinne werden die Helsen-Kassau-Fahrt 1937, die am nächsten Montag beginnt, sowie die Zeltlagererlebnisse, die am Sonntag ihren Anfang nehmen, durchgeführt werden.

Handwerk will das Borgunwesen ausröten.

Der Reichshand der deutschen Handwerks will mit dem Borgunwesen endgültig Schluss machen. Er bereitet zu diesem Zweck — nach einem entsprechenden Vorstoß im vorigen Jahr — einen großen Aufklärungs- und Werbekampf gegen das Borgunwesen vor. Jeder Handwerker soll daran mitwirken. Im „Deutschen Handwerk“ wird dazu gelagt, daß wenn man alle Augenblicke bei den 1,6 Mill. Handwerksbetrieben zusammenrechnen würde, eine Millardensumme herauskäme, die dem Handwerk gehört und die ihm fehlt, um Löhne und Steuern zu bezahlen, Werkstoffe einzukaufen, neue Aufträge durchzuführen und den Betrieb zu verwalten.

Wenn der Kunde besser zahlen würde, könnte das Handwerk viel leistungsfähiger sein. Das Abzahlungsgeheim ist der stärkste Schrittmacher des Borgunwesens. Ganz ohne Abzahlungsgeheim für große, teure Gegenstände, gehe es nicht. Aber viele Leute hätten sich daran gewöhnt, alles auf Abzahlung haben zu müssen und kaufen und bestellen mehr zusammen, als sie sich in Wirklichkeit leisten könnten.

Die Feuerwehrführer im Paulinenschlößchen.

Arbeitstagung des Helsen-Kassauischen Provinzial-Feuerwehrverbandes.

Zu der großen Arbeitstagung der Führer der freiwilligen Feuerwehren und der Führer von selbständigen HJ- und HJ-Kadetten in der Feuerwehren waren in Wiesbaden annähernd 2000 Feuerwehrführer und Feuerwehrangehörige der ganzen Provinz Helsen-Kassau erschienen, die das Stadthaus zum Wochenende merrlich belebten. Am Ausgang der Stadthalle als Tagungsort war eine Wache der freiwilligen Feuerwehren aufgezogen.

Am Samstagvormittag um 9 Uhr begann im Paulinenschlößchen die Arbeitstagung des Helsen-Kassauischen Provinzial-Feuerwehrverbandes mit einer internen Mitgliederversammlung, die durch Provinzial-Feuerwehrführer Kilian geleitet wurde. Dieser gab in einem längeren Vortragsbericht die Ereignisse des vergangenen Jahres, die Jahresrechnung und den Haushaltsplan des Kreisverbandes, der sich über Kassel, Fulda, Hanau, Marburg, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Kitzingen, Oestrich, Schlitz, Taunus und Westerwald, Wittingen, Wehl, Biedenkopf, Schlitz, dem Mühlkreis, Hünfeld u. a. bei, der Vertreter des Provinzial-Feuerwehrverbandes, Landesrat Dr. Buermann, Vertreter der Brandversicherung Kassel, Landesrat Dr. Buermann, Professor E. Hart von der Kassauischen Brandversicherung Wiesbaden, Vertreter von Kreis von Korbach (Kreis Fulda), der

Schönheitspflege an Baumriesen.

Ambos und Schmiedefeuher im Kurpark.

Feuerwehr, Schmiede und Gärtner mit vereinten Kräften.

Nun wurde sojungen die letzte Hand gelegt an die Verschönerung des erweiterten Kurparks. Die Gruppe hochaufragender Eichen in der Grünfläche zwischen der Liegewiese und dem Guts-Kreuztag-Denkmal bedurfte einer besonderen Mühehaltung. Jetzt ist alles wieder glatt und friedlich und geht seinen gewohnten Gang. Während stiller Tage hat sich ein ungewöhnlicher Anblick, als der Ambos und das Schmiedefeuher errichtet waren. Der Werkzeugkasten gab Feilen und Böden, Bohrer, Schrauben und Sägen her. Das Bandmaß kramte sich über dem Kalen, aus hohem Geiß pendelten Seilbleie herab, und während behende Kletterer durch das zitternde Laubwerk turnten, rundeten sich die Enden langer Gefänge zu Elen und Faten unter flingendem Hammerhag.

Eine Feuerwehrleiter ward angehängt und sorglich auf harten Böden vergraben. Dies zur Schonung des Kalens und daß die Räder nicht in den weichen Boden sanken. Die Leiter schob sich hoch in die Wipfel, und stinke Hände und Füße erstreckten die Sprossen. Die alten verrosteten Drahtseile sanken herab, nachdem sie nun dreißig Jahre ihren Dienst getan haben. Damals waren sie aus der Maschinenrie des „Hoftheaters“ abgeliefert zur Verfügung gestellt worden. Sie hatten lange genug Kullissen gegeben. Nun haben sie noch bis zur gänzligen Umbauarbeit eine Hilfsrolle in der gewachsenen Naturgenie gespielt. Denn zur Verschönerung der schönen Baumgruppen im Kurpark sind jetzt tolle runde Eichenstämme an ihre Stelle getreten.

Die grünen Kleen fragten sich: Je nun, was ist denn das? Jetzt fühlen sie die letzte Hand und haben Kleenpoh. Es darf nicht geschehen, daß durch Windbruch einer der mächtigen Eichen niederfalle, womöglich das frohe Leben der Promenierenden gefährde. Auch soll die Form und Gestalt der Baumgruppen in ihrer tagenden Schönheit dem bewundernden Auge der Kurgenossen erhalten bleiben.

Die Feuerwehr hat hierbei Ehrendienst in der Freizeit. Denn jeder tut ja gern für seine schöne Stadt, was er nur immer tun kann. So waren bald die neuen, graugelblichen Schellen (der Leiter sprach von „Schabbeln“) hoch oben im Blätterwerk verborgen um die Stämme und Äste gelegt und mit dem taufelhaften Stangen verbunden worden. Kleen, um deren Sicherheit und Schönheit der Gärtner für den Naturfreund befragt ist, schüßen und rügen sich also gegenseitig. Denn auch der Stärkste unter den Starcken steht nicht allein und nicht für sich. Die Eichen und Platanen im weiten Rand rufen es sich heimlich zu. Die Silberpappel und die mächtigen Eichen schüßen es unauf-

Auch das Anstreichen sei nicht immer perfekt. Aber dann müsse pünktlich und genau zu festen Terminen abgerechnet werden, etwa allen halben oder ganzen Monat. Die Handwerker selbst hätten ein gerüttelt Maß von Schuld am Borgunwesen. Sie müssen vielach bedenken, daß sie das Langsamleben mitverhindern. Bares Geld laute die Parole. Dem schlechten Zahler müsse man aus dem Wege gehen. Gar kein Auftrag sei besser als einer, der nicht bezahlt werde. Der schlechte Zahler müsse sich selbst der gute behandelt werden. Deshalb, lokal Redakteur ansetzt, müßte kräftig zugepackt werden. Kredit dürfe nur noch da gegeben werden, wo er unbedingt nötig und zugleich sicher sei.

Das Wetter.

Zunächst nur leicht veränderlich, später zunehmende Unbeständigkeit.

Berücksichtigt man, daß Jahre mit einer so frühzeitigen Hitze wie im diesjährigen Spätsommer und Vorommer nie einen besonders schönen, oft sogar einen zu heißen und verregneten Hochommer brachten, dann können wir mit dem bisherigen Witterungsverlauf auch jetzt noch recht zufrieden sein.

Am vorigen Wochenende hatte sich über Mitteleuropa ein selbständiges Hochdruckgebiet entwickelt, in dessen Bereich die Temperaturen schon am Samstag bei anhaltendem Sonnenschein in Wiesbaden 27 Grad, hellenweise aber schon 30 Grad Celsius erreichten. Am Sonntag wurde dann ganz Deutschland von tropischen Luftmassen überflutet, die bei



Zwischen Kurweiser und dem Guts-Kreuztag-Denkmal steht dieser Baumriese, der fälschlich einer „Schönheitsprojektor“ unterzogen wurde. (Holo: Blume).

Hitzel mit geschäftiger grüner Jugend. So werden sie wieder ein Menschenleben und länger leben in Sonne und Sturm, und in hellen wie in trüben Tagen ihre Blätter flattern und flüstern lassen, die menschliche Borst und Kunstfertigkeit zu preisen.

Fortdauer des sonnigen Wetters eine weitere Erwärmung bis auf 30 Grad, anderenorts sogar bis zu 33 Grad verursachten. Von Sonntagabend an wurde unterem Gebiet etwas kühlere Meeresluft zugeführt, die in der folgenden Nacht und Montagvormittag stärkere Bewölkung, aber nur vereinzelte ganz leichte Regenschauer brachte. Die Höchsttemperaturen lagen Montagmorgens bei 25 Grad, bei erneut einsetzender Zufuhr subtröper Luftmassen und Auflockerung liegen sie jedoch auch am Dienstag nochmals bis zu 27 Grad an.

Schleussner Film mit Garantie gegen Überbelichtung

Mittwochmorgen gab dann eine im Norden ostwärts wandernde Störung Anlaß zu Regenfällen. Sie ließen in Wiesbaden und in der Rhein-Mainebene meist bis zu 5, im unteren Lahngebiet 8, auf dem Feldberg i. T. 18 und auf der Platte 24 Liter auf ein Quadratmeter. Anschließend trat Mittwochmorgens unter dem Einfluß des von Westen her wieder norddringenden Hochs Wetterbesserung ein, die zu einer immer höherer Meeresluft brachte jedoch Abkühlung, die die Temperaturen am Mittwoch und Donnerstag nur noch bis auf 23 Grad anstiegen ließ. Dabei war es aber vorwiegend trocken und am Freitag herrschte sogar wiederum vielfach heiteres und auch wieder etwas wärmeres Wetter. Inzwischen hatte sich über dem britischen Inseln eine träge Tiefdruckrinne entwickelt, bei deren Annäherung Samstagmorgen Bewölkungszunahme und stärkere Gewitterregen auftraten.

Dem Vorüberzug der Störung im Laufe des heutigen Tages folgt ein Temperaturrückgang, der wahrscheinlich den Einfluß des weichen Hochs in unserem Gebiet wieder kräftigen und am Sonntag heiteres aber verhältnismäßig kühles Wetter bringen wird. In der ersten Wochenhälfte ist also dann mäßig warmes, zunächst wolfiges, später wieder auf-

stets **Dr. Frische's** Qualitäts-Essig!

heiteres Wetter zu erwarten und erst von der Wochenmitte an wird es zunehmend unbeständiger werden. Später, am darauffolgenden Wochenende, dürfte diese Unbeständigkeit ihren Höhepunkt erreichen. Anschließend kann dann vom Beginn des letzten Monatsdrittels an mit einer weitgehenden Besserung gerechnet werden. H. S.

— Die Ausbildungszeit der Schulamtsbewerber. Das Reichserziehungsministerium weist darauf hin, daß es bei dem zweijährigen Studium der künftigen Volksschullehrer und -lehrerinnen an den Hochschulen für Lehrer- und Lehrerbildung verbleibt. Das Studium ist gebührenfrei. Da diese Ausbildungszeit für die Lehrer jedoch sehr kurz bemessen ist, will man die berufspraktische Ausbildung der Schulamtsbewerber im ersten Jahre ihrer Amtstätigkeit in härterer Verbindung mit den Einrichtungen der Hochschulen für Lehrerbildung durchführen.

66 Reisegesellschaften besuchten Wiesbaden. Auch am Freitag war die Weltfahrt wieder das Ziel zahlreicher Reisegesellschaften aus dem In- und Ausland. Im ganzen zählte man 66 Reisegesellschaften mit 1984 Personen. Hier- von waren 41 Gesellschaften mit 1092 Personen aus dem Ausland, 25 mit 892 Personen aus dem Inland. Vom Aus- land kamen mit 10, die Vereinigten Staaten mit 8, Belgien mit 5 und Dänemark mit 2 reisenden. Ein Sonderzug mit 2680 Personen aus St. Wendel im Saargebiet, die mit dem Sonderzug eintrafen, erlebten gestern ebenfalls einen schönen Tag in unserer schönen Bäderstadt. Gegenüber der Normale ist die Besucherzahl erheblich gestiegen, ja aus dem Ausland hat sie sich sogar verdoppelt.

Die Blumenpracht. In den öffentlichen Anlagen, in den Gärten, auf den Wiesen, am Feldrain, überall findet man jetzt das selbe anmutige Bild verschiedenfarbiger Blumen und Blüten. Man hat schon immer daran gedacht, daß man aus den verschiedenen Blumen eine Art bunten Zeitmei- zers zusammenstellen kann, indem man die einzelnen Blumen- gattungen nach den Zeiten des Öffnens und Schließens ihrer Blumentheile betrachtet. Da finden wir folgendes inter- essantes Bild. Es öffnen ihre Kelche gegen 3 Uhr früh der gelbe Bodensatz, gegen 4 Uhr die Dahlglocke, gegen 5 Uhr der Löwenmaul, gegen 6 Uhr der gemeine Gartenmal- ve und die weiße Seerose, gegen 7 Uhr der Farnstrauch, gegen 8 Uhr das Farnkraut, gegen 9 Uhr die Steinmalve und gegen 10 Uhr die Eichenblume. Die weiteren Zeiten kann man dann am Schließen der Blumentheile feststellen. Gegen 11 Uhr schließen sich die Blüten der Crepis alpina (Alpen- kraut), gegen 12 Uhr folgt Holsteinum umbellatum (Seggen- kraut), gegen 13 Uhr Hieracium macranthum (Fahnenstrauch- gattung), Crepis rubra (Hesperis), und Lungenkraut, gegen 14 Uhr Sandkraut und Adonisviburnum, gegen 15 Uhr rotes Hahnenkammkraut, gegen 16 Uhr Antirrhinum liliifolium (Jasmin), gegen 17 Uhr Dianthus glabra, gegen 18 Uhr Anemone alba (weiße Seerose), während als letzter um 20 Uhr abends der glattfingelige Mohr seine Blüten schließt. Allerdings treffen die genannten nur an einem bestimmten Sonntage zu, da jede Pflanze der Sonne durchs Wachsen von den Blumen durch mehr oder weniger harte Schließen der Blüten bedient wird. Immerhin ist die Zusammen- stellung für jeden Blumenfreund sehr interessant und reiz- voll.

Die Blumenpracht in der Kaiserlichen Landesmuseum hat in ihrer neuesten Aufstellung den Höhepunkt dieses Sommers erreicht. Aus der Fülle der dargebotenen Blumen und Strauße sei als das Wichtigste herausgehoben: das nord- amerikanische Zwergglockenblume, die Sammelblume, blaue und rote Verbene (Eisenkraut), die krautartige Hortensie (weiß), weiße und rote Prunellspitze, die violette zarte Funtia, Spidee Sumatra (rosa), gelber und roter Fuchs- schwanz und ihm verwandt roter und bronzegelber Fuchsen- farn, die nordamerikanische Schafgarbe (gelb), Klamm- blumen, Kaktusblumen, ferner rote Fuchsia, blaue und rote Euphorbia, Eichenblume, Farnblume, ferner blaue und weiße Sonnenblumen, ferner weiße Schleierkraut, weißer Farn- kraut, Trompetenbaumblüte mit weißen, großen Kelchen, gelbes Farnkraut, Kirschenblume, die rote Fuchsia, Euphorbia, gelbliche Fuchsia, Fuchsia mit weißen Glocken- röhren, weiße und blaue Karpathenglockenblume, orange- farbige Taglilie, Eichenblume, Schwanenblume mit großen Kelchen, Malve, aus dem Mittelmeergebiet, roter und weißer Tabak usw.

Tabak blüht an der Brunnenfontäne. Auf dem Anlagenpark vor der impotanten Brunnenfontäne blühen jetzt unter den Blümpchenanlagen auch zahlreiche Stauden des roten und weißen Tabaks. Die hohen Gewächse mit ihren vollen Blütenrispen fallen den Besuchern der Anlage be- sonders auf. Auch die Wilhelm- und Sonnenberger Straße befinden sich innerhalb der Anlage, ursprünglich Stauden- pflanzen, nämlich Spierstrauch, die roten Lilien, und das Aussehen von Stauden haben. Sie wirken ebenfalls sehr dekorativ, da große Flächen damit bepflanzt sind.

Das Glück im braunen Kisten. Wiederum zogen zwei Wiesbadener durch den Griff in den Kasten eines braunen Kistenmannes recht ansprechende Gewinne. Einmal war es die Frau eines Kieglers, die einen Gewinn von 100 RM. ge- wonnen hat. Ein zweites Mal war es ein Mann in einer kleinen Werkstatt 100 RM.

Auf eine 25-jährige Chormeisterin kam am 12. Juli der in Kreisen des Männergesangsvereins be- kannte Chormeister Heinz Kahl zurück. Heinz Kahl wurde am 20. Sept. 1897 als Sohn der Chormeisterin H. Kahl, Wilmshausen, geboren. Er ist der jüngste Sohn. Seine Jugendzeit verlebte er in der hiesigen hiesigen Musikschule. Von 1919 bis 1924 studierte er an der Städtischen Akademie für Tonkunst in Darmstadt. Den Krieg machte Kahl an der Westfront mit, von 1919 ab setzte er seine Studien fort. Professor für Musikwissenschaft, Vortrags- und Gesangs- lehrer, wurde Kahl nach seiner Rückkehr. Bei 22 Gesangs- wettbewerben konnte er 18 Preisen- und 22 Preise entgegennehmen. Seit 1933 leitet Kahl den Männergesangsverein „Germania“ Wiesbaden, die Sängervereinigung 1901 Wiesbaden-Erbenheim, den Männergesangsverein Wiesbaden-Kloppenheim, das „Rheingold“ Wiesbaden-Biebrich und den Fünftischen Vortragschor. Auch als Komponist hat er sich u. a. durch die Vertonung der Volkslieder „Rein Heimatort“ und „Am grünen Rhein“ bereits einen Namen gemacht.

Reichentum der deutschen Romantik. Die große diesjährige Frühlingsschau im Nationalen Landes- museum wird am 15. Juli, Mitte nächster Woche, ge- schlossen. In den letzten Tagen hatte die Ausstellung namentlich von außerhalb großen Zuspruch. So wurde sie von dem Kunst- geographischen Seminar der Universität Heidelberg unter Führung von Professor Schrade eingehend besucht, ferner von einer Gruppe amerikanischer Studenten, die sich zur Zeit in Wiesbaden aufhält. Auch auswärtige Schulklassen mit ihren Lehrern sowie einzelne Betriebskollektive aus der Umgebung hatten die Ausstellung ihren Besuch ab- gegeben.

Wiesbadener Kerbspiel. In der Gemeinde Feil- bach herrscht schon reges Treiben, um die nötigen Vor- bereitungen zu diesjährigen Kerb, die am 1. und 2. August unter dem Namen „Kerbspiel“ zu treffen. In ungenügender Weise hilft alles mit, dem heimischen Volksfest ein gutes Gelingen zu sichern. Besonders die Bekämpfung der Kerbsche und der Kinderkern, am Kerb-Sonntagabend dürfte, wie auch in den vergangenen Jahren, ihre Anziehungskraft nicht verlieren. Auch zur Sauerländer Kerb auf der Straßenmühle am Samstag, Sonntag und Montag sind die Vorbereitungen abgeschlossen. Volksfest und Tanz werden auch hier alte Zugkraft bewahren.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Freitag-Vormittagsziehung.	
10 000 RM.	119 152
5000 RM.	257 257
2000 RM.	69 278 243 483
1000 RM.	26 411 140 587 143 263 213 805 216 220 232 493 257 761
Freitag-Nachmittagsziehung.	
50 000 RM.	254 546
10 000 RM.	235 940
5000 RM.	138 165
2000 RM.	175 028 280 389
1000 RM.	129 110 362 771 342 471
1000 RM.	8912 22 412 35 287 85 776 148 424 373 607.

(Ohne Gewähr.)

Jollipfische Briefsendungen nach der Schweiz. Die Schweizerische Postverwaltung hat zur Sprache gebracht, daß künftig eine sehr große Zahl von Briefsendungen mit jollipfischem Inhalt — also Briefe, Päckchen, Drucksachen und Warenproben, namentlich aber die sogenannten beiden Warenproben — ohne grünen Jollipf in der Schweiz ein- treffen. Dadurch wird die Jollipfzufuhr erschwert und ver- zögert, weil infolge Fehlens des Jollipfs die Art der Ware um erst festgestellt werden muß. Nach den Vorschriften des Weltpostvereins muß in Päckchen, auch wenn ihr In- halt nicht jollipfisch ist, stets mit dem ausgefüllten Jollipf versehen sein. Die Schweizerische Postverwaltung empfiehlt nun zur Vermeidung der Jollipfverletzungen und damit von Verzögerungen in der Zustellung der Sendungen den Abkündern, auch bei den anderen Arten von Brief- sendungen dann weitestgehenden Gebrauch von Jollipf mit genauen Angaben über Warenart, Reingewicht (nach Gramm) und Wert zu machen, wenn die Abkündern im Zweifel sind, ob der Inhalt ihrer Briefe, Drucksachen oder Warenproben jollipfisch ist oder nicht.

Bergeit die Keilspitze nicht! Eine Kleinigkeit genügt oft, um auf einer Reise oder einer Wanderung die Stimmung beträchtlich zu verschlechtern. Eine Kleinigkeit vermag aber auch umgekehrt der reichersten Anwendung die Gemütsruhe auf die alte Höhe zu bringen. Was oft nicht dem Reisenden oder Wanderer selbst etwas zu tun und mit sich führt, wenn er nicht vergaß, hat, in den Koffer oder Koffer eine kleine Keilspitze einzuwickeln, die die notwendigen Mittel zur ersten Hilfe bei Unfällen, Ver- letzungen, plötzlichen Unwohlsein und dergleichen enthält. Bei einer Keilspitze muß aber das Streben nach möglicher Einschränkung auf das wirklich Notwendige beschränkt sein. Wichtig sind Verbandsmittel, Bandagen, Aspirin und Pyramiden sollten immer bei der Hand sein. Zweckdienlich ist es auch, ein flüssiges Salzwasser mitzunehmen zur Ab- wehr von Infektionsgefahren.

Eltern, hütet eure Kinder vor den Gefahren, die ihnen beim Spielen auf der Straße drohen, mahnt der Polizeipräsident. Nicht nur das Ballspielen, sondern auch das Fußballspielen und Kollisionsfahren auf der Bürgersteige und auf dem Fahrdamm, das als Sport in Blüte steht, birgt Ge- fahren für die sich tummelnde Jugend und die Straßen- benutzer. Der Fahrdamm muß unbedingt dem Verkehrs- zweck vorbehalten bleiben, während das Kollisionsfahren und Kollisionsfahren auf der Bürgersteige nur auf verkehrsarmen Straßen bei größter Vorsicht geübt werden kann. Eltern, ermahnt eure Kinder zu anständigen Verhalten gegenüber den Straßenbenutzern, damit niemand gefährdet wird. Sollten Auswüchse zutage treten, so werden die Polizeiaufsichts- beamten unter Wegnahme der Kollisions- Koller oder Bälle die Schuldigen zur Bestrafung melden.

Wer ist der Autofahrer? Zeugen gesucht! Die Ver- kehrspolizei teilt mit: Am 3. Juli 1937, gegen 11.15 Uhr, wurde ein Schüler aus W. Sonnenberg, der auf seinem Fahr- rad in W. Kollisions auf der Straße in Richtung Kollisions- Straße fuhr, von einem Personentransportwagen von hinten an- gefahren und zu Boden geworfen. Der Fahrer fuhr sich bei dem Sturz erhebliche Verletzungen am Oberkörper zu, auch wurde das Fahrrad stark beschädigt. Der Fahrer des Personentransportwagens fuhr, ohne Licht, um den Ver- kehr zu vermeiden, mit erhöhter Geschwindigkeit in Richtung Kollisions- Straße. Die Erkennungsummer des Wagens konnte bisher nicht einwandfrei festgestellt werden, es handelt sich um einen vierfahrig, grauer Anstrich mit grauem Segelverkleidung. Der betreffende Autofahrer wird aufgefordert, sich unverzüglich bei der Polizei zu melden, da er sich andernfalls einer schweren Strafe aus- setzen wird. Zeugen, die nähere Angaben über den Unfall und auch über das Fahrzeug machen können, werden gebeten, sich bei der Verkehrspolizei, Kollisions- Straße 35, Zimmer 3, oder dem nächsten Polizeirevier zu melden. Auf Belohnung werden An- gaben vertraulich behandelt. Es ist Pflicht eines jeden zu helfen, daß möglichst vielen Verkehrsteilnehmern, die Schäd- linge des Kollisions- Straßens, das Handwerk zu legen.

Müdenkämpfe.

Wenn uns tags die Juli-Schwüle drückt, müde und schwach gemacht, grüßt mit fröhlichem Gesichte, übermüdet die kühle Nacht. Inmitten fröhlich der Abend-Brise durch die offene Kiste, und umfist von Mondenschein schlafen wir beilebteig ein.

Doch es kann nicht lange währen, und ein Säulen bringt uns Ohr — aus den traumverklärten Spüren fahren wir ersticht empör! O, wer kennt nicht dieser Läne tiefergehebene Stille, die im tiefen Augenblick und im selben Augenblick und es auch schon im Genie!

Kammer jener schweren Nächte, da die schillende Müdenkämpfe sich an unsern Blut bezieht — schnell ergreift uns wilde Wut! Dürfte Zeugen unter Nacht in dem nächtigen Schlafgemache: rote Punkte stellen dar, wo mal eine Müde war.

Doch der Kampf ist ohne Siegen, seine Wirkung flüchtet schnell, trostlose Schwärme fliegen bald erneut uns betingelt. Ganz erschöpft vom blauen Ringen hört du nicht ihr hohes Singen — doch du merkst schon bald danach wieder mal die Brut dich nach.

Heumanns Herz-Hilfe

bei Herzbeschwerden -
Herzklopfen - nervösen
Herzen - Herzschmerzen
Riem-Rot - Angi-
schmerz - Schil-
lopfen

Herzleiden

Heumanns Herz-Hilfe
unterstützt und regelt die
Arbeitskraft Ihres Herzens
Heumanns Herz-Hilfe
ist unerschöpflich und aus rein
pflanzlichen Heilkräften zu-
sammengesetzt.

In jedem L. d. Apotheken für RM. 2.50; teilt ca. 1 Monat.

Vom Zug erfasst und tödlich verletzt. Auf einem freien Bahndamm zwischen Dohheim und Chausseehaus wurde der 60 Jahre alte Landwirt Andreas St. aus Doh- heim, als er hinter seinem Fuhrwerk die Schienen über- querte, vom Zuge erfasst und zur Seite geschleudert. St. trug bei dem Unfall außer Kopfverletzungen einen Bruch des linken Unterarms und des linken Unterarms davon. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er verstarb.

Kellerbrand. Aus noch ungeklärter Ursache entstand am Freitagnachmittag im Hause Kitzgasse 68 ein Keller- brand, durch den Holzgestelle und Badmaterialien Feuer fingen. Ehe man den Brand richtig entdeckte, war das ganze Haus völlig verqualmt. Die alarmierte Feuerwehr konnte nur mit Hilfe von Rauchmasken und Sauerstoffapparaten bis zur Brandstelle vordringen. Die Flammen wurden mit zwei Schlauchleitungen bekämpft und konnten alsbald ge- löscht werden.

Bestandene Examen. Herr Rudolf Walter, Ellen- bogengasse 12, hat an der Mittelschule und Sozialwissen- schaftlichen Fakultät der Johann-Wolfgang-Goethe-Univer- sität zu Frankfurt a. M. die kaufmännische Diplomprüfung mit „Sehr gut“ bestanden.

Auf ihr 75-jähriges Festleben kann die Bäder- eier, Kneipung 20, zurückblicken.

Unser Geburtstagskinder. Frau Anna Kehler, geb. Schmidt, Adelsbergstraße 99, feiert am 11. Juli bei bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag. — Am Freitag, 12. Juli, begibt Frau Margarete Schieffelin, Mauritiusstraße 9, ihren 80. Geburtstag.

Gemeinsame Geburtstagsfeier. Am Donnerstag unter- nahm der Jahrgang 1872 der Schule am Schulberg zur ge- meinsamen Geburtstagsfeier einen Ausflugszug, der in die schönsten Teile des Westermals und des Taunus führte.

Banddienststelle der HJ. geschlossen. Der Führer des Bannes 80 Wiesbaden, Bandführer K. H., teilt mit, daß die Banddienststelle der HJ, Gelberstraße, vom 9. Juli bis einschließlich 1. August 1937 wegen der Helsen-Rausch-Fahrt für jeglichen Musikdienst geschlossen ist. Eilige und wirklich dringende Fälle sind schriftlich einzutragen.

Die Tuberkulose-Beratungs- und Röntgenstelle Wies- baden, Rheinstraße 5, ist geschlossen vom 12. Juli bis 18. August 1937. Auskünfte können während der Zeit von 10-12 Uhr erteilt werden.

Wiesbadener Künstler auswärts. In Mainz wurde in den vergangenen Monaten die St. Emmeranskirche einer vollständigen Renovierung unterzogen. Dabei wurde dem bekannten Wiesbadener Gemälderevisorator Seb. Weber die Restaurierung des 3mal 7 Meter großen Gemäldes des Hauptaltars, eine Schöpfung des genialen Wiener Malers Raimund (18. Jahrhundert), übertragen. Die Wieder- herstellung des farbenprächtigen Freskobilbes, die Himmel- schiffen Mariä Verkörperung, ist auf beste gelungen. — Der Regisseur Rudolf Kauter wurde nach erfolgreichem Probefestspiel an das Stadt-Theater Gießen für die nächste Spielzeit verpflichtet.

Färberei Walkmühle

CHEMISCHE REINIGUNG

Kurhaus. (Wochenpiegel.) Sonntag, 11. Juli, 11.30 Uhr: Promenadenkonzert vor der Brunnenfontäne; 16 und 20 Uhr: Konzert, Montag, 12. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert vor der Brunnenfontäne; 20 Uhr (kleiner Saal): In Verbindung mit dem Wiesbadener Kurs- und Verkehrs- verein: Vortrag Dr. Kühnau: „Wiesbadens Duden“; Dienst- tag, 13. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert vor der Brunnen- fontäne; 16 Uhr: Konzert; 20 Uhr (Kurgarten): „Weißer Ring und Spiel“, Mittwoch, 14. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert vor der Brunnenfontäne; 16 und 20 Uhr: Konzert. Donnerstag, 15. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert vor der Brunnen- fontäne; 16 und 20 Uhr: Konzert. Freitag, 16. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert vor der Brunnenfontäne; 16 und 20 Uhr: Konzert. Samstag, 17. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert vor der Brunnenfontäne; 16.30 Uhr: Konzert vor der Brunnenfontäne; 20.30 (Kurgarten): „120 Minuten Froh- sinn“, Sonntag, 18. Juli, 11.30 Uhr: Promenadenkonzert vor der Brunnenfontäne; 16 und 20 Uhr: Konzert.

Kurhaus. Am dem Konzertabend, den die Kurver- waltung für Dienstag kommenden Woche im Kurgarten angelegt hat, wirken mit: Herbert Jäger, der populäre aller Rundfunkkünstler, die Koloraturprofiantin Ruth Perell, der L. Irgische Bariton der Dresdener Staatsoper Bruno Schellenberg, der jugendliche Heldentenor des Kölner Opernhauses Johannes Schöde und der Gelber Siegfried Barries (1. Konzertmeister der Berliner Philharmoniker).

Kneipung t. Z. 9. Juli. Der Verein für Krankenpflege hielt in der Kneipung „Zur Burg“ seine Jahresversammlung ab. Er zählt zur Zeit 147 Haushalte gegen 90 im Vorjahre. An Zuschüssen erhielt der Verein 690 RM. Die Tätigkeit der Schwester Margarete Kuhn war eine außergewöhnlich große. Ihre unermüdbare Aufopferung den Kranken gegenüber wird allgemein an- erkannt.

Die heutige Ausgabe umfasst 24 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“ sowie die Beilage „Der Sonntag“.

